

Erscheint täglich Abends  
Samm- und Posttag ausgenommen. Bezugspreis vierjährlich.  
bei der Geschäft- und den Ausgabestellen 1,80 M., durch Boten ins  
Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch  
Briefträger ins Haus 2,42 M.

Anzeigengebühr  
die 8 gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für heilige  
Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pf., an bevorzugter Stelle  
(hinten Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die  
Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

# Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brüderstraße 34, 1. Treppen.  
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.  
Fernsprech-Nachlass Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brüderstraße 34, Laden.  
Gesessen von Morgen 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Für den Monat September  
folgt die "Thorner Ostdeutsche Zeitung" durch  
die Post bezogen 67 Pf., frei ins Haus 81 Pf.,  
in den Ausgabestellen und in der Geschäftsstelle  
60 Pf., frei ins Haus 75 Pf. Bestellungen  
nehmen alle Postämter, Briefträger, die Ausgabe-  
stellen und die Geschäftsstelle entgegen.

## Schlachtwisch- und Fleischbeschau.

Zur Durchführung der Fleischbeschau ent-  
sprechend dem Reichsgesetz und dem preußischen  
Ausführungsgezetz haben die zuständigen Minister  
unter dem 1. August den Oberpräsidenten und  
Regierungspräsidenten eine ausführliche Ver-  
fügung zugehen lassen, welche u. a. die Grundsätze  
bespricht für die Einrichtung und Aus-  
stattung der für die Untersuchung ausländischen  
Fleisches nach den Beschlüssen des Bundesrats  
zu schaffenden Beschaustellen. Für Preußen  
kommen 56 derartige Stellen in Betracht, von  
denen 29 zugleich Einlafstellen sind, während  
der Rest von 27 auf reine Untersuchungsämter  
im Innlande entfällt. Außerdem sind als reine  
Einlafstellen ohne Verbindung mit Unter-  
suchungsämtern 17 Bahnhöfen zugelassen. Das  
über diese Stellen eingehende Fleisch ist im ge-  
bundenen Zollverkehr an eines der Untersuchungs-  
ämter zur Binnahme der vorgeschriebenen Beschau  
abzusertigen. Die Art der Einrichtung der ein-  
zelnen Beschaustellen, namentlich die Bemessung  
und Auswahl des erforderlichen Personals, sowie  
das Bedürfnis an Raum und Gehäuslichkeit,  
hängt wesentlich von der Menge und Beschaffen-  
heit des bei jedem Amt voraussichtlich zur Un-  
tersuchung gelangenden Fleisches ab. Die Be-  
hörden sind daher angewiesen, zunächst den zu  
erwartenden Umfang der für die Untersuchung  
in Betracht kommenden Fleischentnahmen für  
jede Beschaustelle sorgfältig abzuschätzen.  
Das Untersuchungs-Personal wird sich  
aus approbierten Tierärzten, aus Laien, die zu  
Trichinenbauern ausgebildet sind, endlich aus  
chemischen Sachverständigen zusammenzusetzen  
haben. Darüber, wie und unter welchen Be-  
dingungen dieses Personal nach Maßgabe der  
vorstehend erwähnten Schätzung der voraus-  
sichtlichen Untersuchungsmengen auszuwählen und  
anzunehmen sein wird, enthält die Verfügung  
eingehende Bestimmungen. Ferner weist der  
Ministerialerlass die Behörden an, Umsang, Art  
und Kosten der Arbeitsräume für das Beschau-  
personal zu veranschlagen. Endlich sollen Vor-  
schläge darüber gemacht werden, ob und inwie-  
weit es dem vorhandenen Bedürfnis entspricht,  
für den kleinen Grenzverkehr mit Fleisch die dem  
Ernennung der Landesregierungen in § 14 Abs. 2  
des Reichsgesetzes anheim gestellten Erleichterungen  
eintreten zu lassen. Der Erlass empfiehlt den  
Behörden, die Schwierigkeiten der Einführung  
der allgemeinen Fleischbeschau dadurch zu erhöhen,  
nicht daß für die in Preußen bereits zu etwa  
95 Proz. bestehende Trichinenbeschau erhebliche  
Organisationsänderungen in Aussicht genommen  
werden, sondern daß nur dahin zu streben sei  
wird, die diesem Zweige der Beschau hie und da  
noch anhaftenden Mängel allmählich durch bessere  
Ausbildung des Personals, vor allem aber durch  
streng sachverständige Überwachung zu beheben.  
Weiterhin ist den Behörden aufgegeben, über die  
Höhe, die Festlegung und die Art der Erhebung  
der Fleischbeschaugebühren, über die Einrichtung  
von Freibänken, über die Zuständigkeit der zur  
Durchführung der polizeilichen Maßregeln bei  
der Fleischbeschau berufenen Behörden, die nähere  
Regelung des Beschwerdeverfahrens und die Be-  
aufführung der Fleischbeschauer Material zu  
sammeln und einzureichen. Für die Erfattung  
der Verträge ist den Behörden eine Frist von  
zwei Monaten gelassen.

## Deutsches Reich.

Der Kaiser und die Kaiserin, der  
Kronprinz, Prinz Joachim und Prinzessin  
Viktoria Luisa trafen gestern früh um 8 Uhr auf  
der Wildparkstation ein und begaben sich zu  
Wagen nach dem Neuen Palais.

Der Kaiser hat bestimmt, daß die  
Marineabsatz-Apotheker und die  
Marineapotheke zu den höheren Beamten  
der Marine mit dem Range der Räte fünfster  
Klasse gehören. Sie erhalten die Uniform der  
Marinekriegsgerichtsräte mit dem Range der  
Räte fünfster Klasse, jedoch mit der Abänderung,  
daß überall an die Stelle des farbenroten  
Sammets, dunkelblauer Sammet tritt. In den  
Spaletten und Achselstücken tragen die Marine-  
absatz-Apotheker zwei Rosetten, die Marine-  
apotheke eine Rose.

Der Kaiser hat am Freitag bestimmt, daß  
das zur Erinnerung an das 1866 erlöschene  
Landgrafenhaus in Homburg vor der Höhe  
geplante Denkmal, welches die städtischen  
Körperschaften seiner Zeit wegen der Größe  
abgelehnt hatten, auf seine Kosten aus-  
geführt werden soll, und teilte dies dem dortigen  
Oberbürgermeister mit. In einer außerordentlichen  
Sitzung beschlossen Sonnabend vormittag der  
Magistrat und die Stadtverordneten der Stadt  
Homburg v. d. H., eine Dankadresse an den Kaiser  
zu senden.

Franz Prinzessin Heinrich von  
Preußen ist auf Hemmelmark leicht an den  
Masern erkrankt.

Dementi. Die Mitteilung Berliner  
Blätter, der deutsche Botschafter Fürst Gulen-  
burg beabsichtige, seines Gesundheitszustandes  
wegen im Herbst von seinem Posten zurück  
zutreten, wird der "Nationalzeitung" von  
zuverlässiger Seite als unbegründet be-  
zeichnet.

Zum sächsischen Kriegsminister ist  
der kommandierende General des XII. Armeekorps,  
General der Infanterie Freiherr von  
Hausen, ernannt worden, doch steht die amtliche  
Publikation der Ernennung noch aus.

Der Erzbischof von Stolp ist wird,  
wenn der Kaiser in Posen ist, sich von den  
Festlichkeiten, Empfängen &c. fernhalten. Als  
Grund wird sein Gesundheitszustand bezeichnet.  
Zwar sei der Erzbischof von seinem Sommerauf-  
enthalt gekräftigt und sehr frisch zurückgekehrt,  
doch hätten ihm die Ärzte geraten, sich nicht  
neuen Erregungen und Anstrengungen aus-  
zusetzen.

Abgeordneter Eugen Richter ist  
aus der Schweiz an seinen Wohnort zurück-  
gekehrt.

Über das Befinden des Ab-  
stadtrats Gustav Kauffmann in  
Friedrichroda hat der gegenwärtig dort weilende  
Stadtverordnete Hammerstein an den Stadtver-  
ordneten Leopold Rosenow geschrieben: „Heute  
gelang es mir, Herrn Dr. Loits (Kauffmanns  
Arzt) lange Zeit zu sprechen, und fasse ich  
meinen Bericht kurz dahin zusammen, daß Kauff-  
manns Zustand sich derart günstig gestaltet hat,  
daß wir die sichere Hoffnung hegen können, ihn  
bereits Anfangs September wieder in Berlin zu  
sehen, um dann bald wieder seine Thätigkeit  
aufzunehmen zu können. Es berechtigt sein jetziger  
Gesundheitszustand zu der Annahme,  
daß er in nicht zu langer Zeit imstande sein  
wird, den Ansforderungen seines Amtes zu ent-  
sprechen. Ich stelle es Ihnen anheim, vor  
meiner Mitteilung Gebrauch zu machen, und  
habe mir von Herrn Dr. Loits die Berechtigung  
hierzu ausdrücklich erteilen lassen, ihm auch ge-  
sagt, daß ich deswegen schreiben werde.“

Im Befinden Birckow hat, wie dem  
"Berl. Vol.-Anz." aus Harzburg gemeldet wird,  
die Besserung leider nicht angehalten. Trotzdem  
der Appetit des Kranken noch als leidlich be-  
zeichnet werden kann, macht sich dennoch ein  
langsam Schwinden der Kräfte bemerkbar.

Nochmals der "Lausekanal". Die  
Neuerung des Landwirtschaftsministers v. Bod-  
bielski: „Ich wer mir doch nicht mit  
dem Lausekanal vorn Bauch stehn lassen“ hat bisher, so unglaublich sie klang,  
ein Dementi nicht erfahren. In der "Zukunft"  
wird jetzt berichtet, daß Privathäuser die Meldung  
bestätigen; der Satz sei wirklich so ge-  
sprochen worden.

Verschiedene Offizierkasinos haben  
sich bekanntlich geweigert, ihre Bestände an  
Schauvin für die Nachsteuer bereit  
zu stellen. Sie haben vielmehr diese Bestände  
den einzelnen Offizieren als Mitgliedern des  
Kasinos bis zu je 30 Flaschen auf ihr Konto  
geschrieben und für diese Mengen die Befreiung  
von der Nachsteuer beansprucht. Der Finanz-  
minister hat darauf entschieden, daß die Kasino-  
verwaltungen nach dem 1. Juli nicht mehr  
befugt waren, über den fraglichen Wein eigen-  
mächtig zu verfügen, daß daher nur derjenige  
in den Kasinos vorgefundene Schaumwein nach-  
steuerpflichtig ist, der am 1. Juli d. J. nicht  
nachweislich Eigentum der betreffenden Offiziere  
gewesen ist und sich in deren stillschweigendem  
oder besonderem Auftrag im Gewahrsam der  
Kasinoverwaltung befunden hat. Nachsteuerfrei  
soll dagegen solcher Schaumwein bleiben, der  
den Offizieren vor dem 1. Juli gut geschrieben  
war, vorausgesetzt, daß der einzelne Offizier  
nicht anderweitig Schaumwein außerhalb des  
Kasinos am 1. Juli im Besitz gehabt hat.

Deutsch-französische Verbündung.  
Unter dieser Spitzmarke meldet der "Reichs-  
bote", daß zahlreiche Marinevereine im Reiche es  
abgelehnt haben, sich an den diesjährigen Sedan-  
feiern zu beteiligen mit der Begründung, daß  
die Marinekameraden die in dem internationalen  
chinesischen Krieg erworbene freundschaftliche  
Kameradschaft mit den französischen Kriegern  
auch fernerhin pflegen wollen und eine Be-  
teiligung an einer Feier ablehnen müssen, welche  
die Niederlage ihrer Väter bejubelt.

Zur Illustrierung des ostelbischen  
Kastengeistes wird einem Berliner Blatte  
aus Marienwerder folgendes geschrieben:  
„Schwöhl die höheren Beamten haben ihren  
eigenen Verein und ihr Klublokal wie  
die Subalterbeamten. Diese haben ihren eigenen  
Gesangverein, jene ebenfalls, und wehe demjenigen,  
der diese Schranken zu durchbrechen oder zu über-  
brücken wagt! Natürlich hat sich der Hand-  
werker- und Kleinbürger-Stand auch zusammengesetzt.  
Der Kriegerverein besteht fast durchweg  
aus kleinen Leuten. Ja, Hurra soll jeder  
schreien, wenn es gewünscht wird. Aber die  
hohen Beamten und die Aristokratie  
halten sich vornehm reserviert, obgleich doch gerade ein Kriegerverein der beste  
Platz ist, um wenigstens etwas die weite Kluft  
zwischen den verschiedenen Ständen auszufüllen.  
Und unter solchen Verhältnissen soll das Deutsch-  
tum erstarren? Man sieht ja die Früchte.  
Das Polentum bringt auch im Kreise  
Marienwerder immer weiter vor.“

Ich möchte noch folgendes erwähnen: Wenn ein  
Regierungsbeamter eine Gesellschaft giebt, so  
werden im allgemeinen, wenigstens bei den sogenannten  
Pflicht-Gesellschaften, sämtliche Mitglieder  
der Regierung eingeladen, mit Ausnahme des  
höchstlichen Landrentmeisters und Rechnungs-  
schirmachers. Dieser allgemein geachtete und  
beliebte Herr hat nämlich das Unglück, daß er  
früher Feldwebel war. So lange die  
schönen Worte vom sozialen Ausgleich u. s. w.  
nicht in Thaten umgesetzt werden, wird alles beim  
Alten bleiben; der Sozialdemokrat und der Pole  
sind die sich freuen Dritten. Die Reform  
muß von oben kommen. Wer ehrlich urteilt,  
wird zugeben müssen, daß trotz aller Sozial-  
reform die Gegenseite sich immer mehr verschärft  
hat.“

Der frühere Provinzialsteuer-  
direktor Löhnig schreibt der "Post", daß  
er von dem Berichterstatter des "Berliner Vol-  
Anz." einfach überrascht worden sei, daß  
er bei der ganz kurzen Unterredung gar nicht  
einmal gewußt habe, daß der betreffende Besucher  
ein Redakteur dieses Blattes war, daß er, als er  
dies erfuhr, ihm gesagt habe, daß er es ab-  
lehnen müsse, überhaupt mit der Presse in  
Verbindung zu treten und daß die von dem  
Blatt wiedergegebenen Ausführungen teils erfunden,  
teils nicht verständlich und irrig erzählt seien.  
Der betreffende Mitarbeiter des "Volks-Anzeigers"  
erklärt dem gegenüber daß er den Redakteur der  
"Post" wegen Beleidigung verklagt habe, um

Löhning Gelegenheit zu geben, als Zeuge vor  
Gericht unter seinem Eide alles zu wiederholen,  
was er in der Unterredung über den Fall Löhning  
gesagt habe. — Daß es zur gerichtlichen Ver-  
handlung kommen wird, glauben wir nicht, so  
wünschenswert eine solche auch wäre. Der  
"Berl. Vol.-Anz." meldet, daß sein Mitarbeiter  
mehrere sehr heftige Ausdrücke Löhning's gegen  
bestimmte Personen unterdrückt oder abgeschwächt  
hat.

Die Prügeln haben politik wird in  
Nordisch-Lessig bei den Auswisen auch nach Kölplers Übersiedelung nach dem Elsass fortgesetzt. Jüngst wieder hat der Amtsvoirsteher in Scherbeck 4 dänischen Knechten des Mühlens-  
besitzers Jacobsen in Bröns den Befehl erteilt, innerhalb 24 Stunden ihren Dienst zu verlassen. Was hatten sie verbrochen? Garnichts; ihr Dienstherr hatte nur die Auskunft darüber verweigert, ob er sich an einer dänischen Delegiertenversammlung in Apenrade beteiligt hätte. Bei einem deutschgezüchteten Besitzer durften die vier dänischen Knechte in Dienst treten. — Ausgewiesen wurde zufolge einer Verjährung des Landratsamts in Sonderburg der Optantenjohn Schlächtergasse Halon Lorenzen in Sonderburg. Soldaten als Erntearbeiter. Von verschiedenen kommandierenden Generälen ist nach den "N. N." dieser Tage an die Truppen die Anweisung ergangen, daß wegen der sehr ungünstigen Witterungsverhältnisse dieses Jahres den Gesuchen der Landwirte um Gestellung von Soldaten zu Erntezwecken in weitem Maße entgegengestellt sei. Soweit es die dienstlichen Verhältnisse gestatten, sind denn auch zahlreiche Soldaten bereits aus Land beurlaubt worden. — Daß es ohne Schädigung des Dienstes möglich ist, zahlreiche Soldaten zu beurlauben, zeigt aufs neue, wie grundsätzlich die Behauptung der Konservativen ist, die zweijährige Dienstzeit sei zu kurz.

Die Bekämpfung des Alkoholismus.  
Die Verwaltung der bayrischen Staatsbahnen beabsichtigt, gegen den übermäßigen Alkoholgenuss eine Reihe von Maßnahmen zu treffen. Danach soll während des Dienstes der Genuss berausende Getränke verboten und den Bahnhofswirten untersagt werden, in den Nachtstunden alkoholische Genussmittel an das Bahnpersonal abzugeben. Um aber den Eisenbahnangestellten anderweitigen Ertrag zu liefern, sollen für sie behagliche Unterkunftsäume geschaffen werden, in denen Gelegenheit gegeben ist, zu übernachten, zu kochen und Unterhaltungslektüre zu pflügen. In diesen Lokalitäten sollen unter finanzieller Beihilfe der Verwaltung Kaffee, Tee, Mineralwasser und Limonade verkauft werden.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Die gemeinsame österreichisch-  
ungarische Ministerkonferenz, die den  
Zolltarif betrifft, dauerte am Freitag von 9 bis  
1 und von 3 bis 7 Uhr abends. Die Ver-  
handlungen wurden am Sonnabend vormittag  
fortgesetzt. Die beiderseitigen Finanzminister  
traten zur Besprechung über schwedende Steuer-  
fragen zusammen. Nach der "Neuen Freien  
Presse" haben sich die beiden Finanzminister über  
die Steuerfragen geeinigt. Bezüglich des Zoll-  
tarifs bestehen noch so weitgehende Differenzen,  
daß die Konferenzen der Ministerpräsidenten  
wieder ohne Ergebnis bleiben werden. In acht  
Tagen werden die Ministerpräsidenten und die  
Ressortminister in Budapest wieder zusammen-  
treten.

Ein magyarischer Gewaltstreit.  
Die Magyarisierung schreitet in Ungarn in immer  
gewalttätigster Weise fort. Nicht einmal die  
alten, ehrwürdigen deutschen Ortsnamen der  
Siebenbürgen-Sachsen, die meist bedeutend  
älter als alle magyarischen Ortsnamen sind,  
werden davon verschont. So soll durch Ministerial-  
erlaß vom 1. Juli 1902 die alte deutsche Sachsen-  
stadt Herrmannstadt von jetzt ab in  
Magyaszegen umgetauft werden. Dagegen

hat aber die Stadtvertretung in sehr würdiger Weise Stellung genommen und mit ihren Beschlüssen ein glänzendes Beispiel dafür gegeben, wie diese Deutschen in der Diaspora ihr Deutschland treu und schildlos verteidigt haben. Wir wollen ihnen besten Erfolg dazu wünschen. Dieser neueste Gewaltstreich des Magyarentums muß aber für die Deutschen im Reiche, besonders für die evangelischen, eine Mahnung sein, dem Verzweiflungskampfe ihrer Stammesgenossen in der „befreundeten“ ungarischen Monarchie mehr Aufmerksamkeit und Unterstützung, als bisher zu teil werden zu lassen, bis die Magyaren von ihrer verderblichen chauvinistischen Politik abschaffen und einsehen, wieviel sie den Siebenbürger Sachsen schuldig sind. Diese Sachsen sind ein Feind, an dem sich die herandrängende Rumänenflut bisher gebrochen hat und weiter brechen muß. Möge der ungarische Staat diesen Feind in thörichter Verblendung nicht selbst untergraben. Die Vernichtung des deutschen Elementes würde dann auch eine Vernichtung des Magyarischen in Ungarn durch die Rumänen zur Folge haben.

#### Aufzland.

Der Urheber des Attentats auf den Fürsten Obolensky ist ein 18jähriger Student. Er hat gestanden, das Verbrechen auf Befehl des revolutionären Komitees begangen zu haben. Dieses veröffentlichte bereits ein Manifest, worin es sein Bedauern über das Miztlingen des Anschlages ausdrückt. Da der Vater des Studenten ein hoher Beamter ist, wird sein Name nicht veröffentlicht werden.

#### Frankreich.

Duell. In Avignon fand zwischen zwei Infanterieoffizieren infolge eines Wortwechsels über die Schließung der Kongregations-schulen ein Duell statt, bei welchem beide Offiziere leicht verwundet wurden.

#### England.

Über einen bevorstehenden Besuch des Königs von England in Deutschland und einen Gegenbesuch des Kaisers in England meldet der Berliner Korrespondent des Daily Telegraph seinem Blatte: „Ich bin in der Lage, die Londoner Nachricht zu bestätigen, daß Kaiser Wilhelm König Eduard diesen Herbst in England einen Besuch abhalten wird; aber da hier keine definitiven Arrangements bekannt sind, läßt sich von Berlin aus Zeit und Ort des Besuches nicht festsetzen. Man nimmt jedoch in Berlin als gewiß an, daß, wenn die Gesundheit des Königs gut bleibt, die beiden Monarchen in Kürze zusammenentreffen werden, entweder in deutschen Gewässern oder in einer deutschen Hafenstadt, da der Befehl ergangen ist, die Yacht des Kaisers für die zweite Hälfte des September in Bereitschaft zu halten. Man nimmt an, daß dies für diesen Zweck geschieht. Aber es wäre vorzeitig, schon jetzt etwas Definitives zu melden, da alles von den Umständen abhängt, in welche Linie von dem Gesundheitszustande des Königs.“

Der Gesundheitszustand der Königin läßt gegenwärtig zu wünschen übrig. Ihre Nerven sind, wie „Daily News“ melden, durch die letzten aufregenden Ereignisse angegriffen, man hofft aber, daß die Kreuzfahrt der Königin ihre frühere Gesundheit wiedergeben werde.

Eine in den höchsten Tönen gehaltene Verherrlichung der britischen Flotte und der britischen Armee durch den Militär-Attache der deutschen Botschaft, Herrn Körper, hat bei dem zu Ehren der Offiziere des Schlachtfeldes „Stein“ in Dover veranstalteten Festmahl stattgefunden. Der Redner sagte nach einem Bericht, dessen Bestätigung abzuwarten bleibt: „Die britische Flotte sei in wunderbarem Zustand und bester Ordnung. (Bravo!) Die deutschen Offiziere seien voll Bewunderung für die britische Flotte, die britischen Offiziere und die britischen Blaujacken, und keiner bewundere sie mehr, als S. M. der Kaiser und Prinz Heinrich von Preußen. Er habe viele Transporte Southampton, London und andere Häfen für Südafrika verlassen sehen, und höchst imponiert habe ihm der Enthusiasmus der Leute, die an Bord gingen, als ob sie von London nach Southend reisten.“

Guthausmus befand sich nicht nur beim Beginn des Krieges, wo jedermann glaubte, er wäre schnell zu Ende, nein, auch nach den Nachrichten von Verlusten und Krankheit. Jeder Deutsche, der den Krieg wirklich studiert und seine Meinung nicht nach den schlechtinformierten Zeitungsberichten gebildet habe, wisse, daß der britische Soldat ein tapferer und höchst humanaer Kämpfer sei, der allen Gefahren trocken. Vor einigen Tagen habe er die kolonialen und indischen Truppen gesehen, und er könne seine Ansicht nur zusammenfassen in dem Worte „glänzend“. Er sei sicher, daß Lords Roberts und Mr. Brodrick ein königlicher Empfang in Deutschland bereitstellen werde, und daß sie heimkehren würden, ohne irgend welche Missstimmung gegen England bemerkten zu haben. Er hoffe, daß England und Deutschland stets so gute Freunde wie augenblicklich bleiben würden.“ — Weniger wäre mehr gewesen.

#### Belgien.

Das Wiedersehen Bothas mit seinen Kindern spielte sich am 21. August abends in Brüssel auf offener Straße ab. Als der General, von Wagen und Radfahrern verfolgt, vor dem Hause in der Rue Cespel eintraf, stürzten, so berichtet die „Frst. Ztg.“, die Kinder heraus, um den aus dem Wagen steigenden Vater zu umhüllen. Als besonders rührend schilberten Augenzeugen den Moment, als dem Helden sein jüngster, erst in Europa geborener, von ihm noch nie gesehener Sprößling entgegengetragen wurde. Den ganzen Abend über ließen Blumenspenden ein. Vor dem Hause hielt sich schweigend und ehrfürchtig ein zahlreiches Publikum.

#### Amerika.

Präsident Roosevelt, gegenwärtig auf einer Reise nach New-England begriffen, hielt zu Providence (Rhode Island) eine Rede in welcher er aussführte, zum großen Teil seien die gegen die Ringe im Geschäftslife (combinations) erhobenen Klagen gänzlich unbegründet. Die Ringe seien jetzt ebenso notwendig in der Geschäftswelt, wie die der Lohnbewegung dienenden Organisationen der Arbeiter. Was aber nothue, daß sei Überwachung, ausreichende Gesetzgebung. Es müsse daher bezüglich der üblen Wirkungen, welche dem gegenwärtigen System entspringen, ein Schuhmittel gesunden werden. Seiner Meinung nach müßten deshalb die Trusts unter eine wirkliche Oberaufsicht der Regierung gestellt werden. Werbe die Regierung mit dieser Vollmacht ausgerüstet, so könne dieselbe zur Kontrolle jeden üblen Einflusses der Trusts angewandt werden, doch sollte sie mit Mäßigung ausgeübt werden.

#### Provinzielles.

König, 24. August. Der bei den Bauarbeiten des im April d. J. durch Brand stark beschädigten Kleidlichen Hauses beschäftigte Zimmermann August Renk aus Konitz stürzte Freitag morgen vom Dachgeschoss, drei Stockwerke hoch, auf die Straße herunter. Renk, der einen Schädelbruch erlitt, war auf der Stelle tot. Leicht hätte der Unfall noch ein zweites Opfer gefordert, denn R. hatte bei seinem Sturz einen mit Schutt aufladen beschäftigten Arbeiter gestreift. Der Verunglückte war verheiratet und hinterläßt außer der Witwe drei kleine Kinder.

Briesen, 24. August. Im Hinblick auf die Erklärung des Provinzialschulrats, daß die Übernahme der hiesigen Privatrealschule auf den Staat bei Nichtannahme der gestellten Bedingungen als gescheitert zu betrachten sei, beschlossen die Stadtverordneten, die Bedingungen anzunehmen. Die Einrichtung des Realgymnasiums zum 1. April 1903 (zunächst jedoch nur mit den 3 oder vielleicht 4 untersten Klassen) erscheint hierauf gesichert.

Marienwerder, 24. August. Ein Einbruchsdiebstahl ist in der Nacht zu heute in dem Stationsgebäude zu Gr. Rosainen der Bahnhof Marienwerder-Freistaat verübt worden. Die Einbrecher haben ein Mauersack ausgehoben und sind in den Güterschuppen gedrungen, wo sie zwei Kisten Bier geleert und groben Unsug verübt haben; ein Fabrik Margarine haben sie auf die Bahngleise gestellt. Die Diebe gingen dann in die Arbeitsräume, erbrachen die Spinde, fanden aber kein Geld. Aus Anger hierüber streuten die Diebe die gesamten Fahrkarten im Zimmer umher. Hierauf gingen sie in die oberen Wohrräume des Vorsteher, wo ihnen etwa 49 Mark Kassengelb in die Hände fielen. Am Thator wurde eine bereits abgestempelte Fahrkarte „Gr. Rosainen-Berlin“ gefunden, die vermutlich verloren worden war. Die noch nicht ermittelten Thäter müssen mit den örtlichen Verhältnissen gut vertraut gewesen sein.

Marienburg, 24. August. Das Provinzial-Schulkollegium hat versagt, daß für die Landes-Schulen des Kreises Marienburg die Herbstferien den Sommerferien angehören werden und die Herbstferien dafür ganz ausfallen sollen.

Marienburg, 24. August. Als gestern mittag der Personenzug nach Dirschau fuhr, gerieten infolge Funkenauswurfs der Lokomotive kurz vor der Eisenbahnbrücke auf dem Felde des Besitzers Andres mehrere Getreidehocken in Brand, die in Flammen aufgingen.

Elbing, 24. August. Ein neuer Gesangverein hat sich hier unter der Bezeichnung „Elbinger Männergesangverein“ gebildet. Vorsitzender desgleichen ist Herr Pfarrer Mallette, Dirigent Herr Musikdirektor Nasenberger. Der Verein zählt bereits 88 Mitglieder.

Danzig, 24. August. Freitag nachmittag bemühten zwei Unteroffiziere von der 2. Schwadron des 2. Leibhusaren-Regiments ihre Dienstliche Anwesenheit in Danzig dazu, um mit einem Jagdwagen und zwei Remontepferden eine Ausfahrt nach Bohnsack zu machen. Auf dem Rückwege schauten die Pferde auf der Fähre, sprangen in die Weichsel und konnten nicht mehr gerettet werden. Die beiden Unter-

offiziere fehrten, nachdem ihre Rettungsboote sich als vergeblich erwiesen hatten, ohne das Gefährt heim. Heute früh erschob sich der an der Fahrt beteiligte älteste Unteroffizier, Krischke, in Langfuhr, weil er eine hohe Strafe fürchtete. — In erheblicher Gefahr schwieben gestern abend 7 Uhr Passanten in der Mostrauchengasse. Von dem einen großen Gebäude stürzten Mörtelstücke eines Geschützes, die sich gelöst hatten, aus bedeutender Höhe hinab. Glücklicherweise wurde die Wucht durch den Aufschlag auf die Eisenstangen eines Reflektors abgeschwächt. Ein vorübergehendes Dienstmädchen wurde von einem Mörtelstück besessen, erlitt aber nur eine geringe Verletzung an der Hand. Unmittelbar vorher hatten zwei Damen vor dem Schaukasten an der Unfallstelle gestanden. — Generalleutnant von Braunschweig, beauftragt mit der Führung des 17. Armeekorps, wird an den Kaiser in manövriert in Posen teilnehmen.

Cranz, 24. August. Ein ungewöhnlich großer See hund im Gewichte von drei Bentern wurde kürzlich von Cranzer Fischern unweit Grenz erbeutet. Das Tier war auf den Strand gekommen und wurde hier von den Fischern durch Schläge auf den Kopf getötet.

d. Argenau, 24. August. Der neue Roggen ist nach dem Urteil erfahrener Landwirte wegen seiner Feuchtigkeit als Saatgut nicht geeignet. — Einige hiesige Bürger wurden in einer der letzten Nächte 20 Cent von einem Mörder getötet. Am anderen Tage glückte es ihrem Sohne, daß Morderweichen, sowie drei fast ausgewachsene Jungs in ihrem Versteck zu töten. Das nur angeschossene Männchen entkam.

Inowrazlaw, 24. August. In der großen Dampfmühle von Grabstiu. Co. werden gegenwärtig große Veränderungen vorgenommen. Das ganze Maschinenwerk im Etablissement wird durchweg durch ein neues ersetzt. Die neue Einrichtung soll 120 000 Mark kosten. Die Leistungsfähigkeit soll um fast 50 Prozent erhöht werden. Früher hat die Mühle innerhalb 24 Stunden ca. 1000 Bentner vermahlen, jetzt sollen in derselben Zeit ca. 1400 Bentner erzielt werden.

Posen, 24. August. Im Interesse der Einrichtung von Hochschulkursen in Posen traten, wie dem „Konselt.“ gemeldet wird, die Vertreter der Ministerien und sonstigen beteiligten Behörden gestern zu Berlin in einer Konferenz zusammen. Die Vorberatungen nahmen einen besondern Verlauf.

Kosten, 24. August. In dem Dorfe Neu-Golemien erkrankte am Dienstag nach dem Genuss von Pilzen eine ganze Familie. Die verheiratete Tochter, welche sich bei den Eltern befand, starb an demselben Tage. Vater und Mutter liegen hoffnungslos darnieder.

Meseritz, 24. August. Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit konnte das Glas-machermester Götzingersche Ehepaar in Betsche dieser Tage begehen. Die Einsegnung des Jubelpaars fand am Donnerstag in der evangelischen Kirche statt.

#### Enthüllung des Professor Hirsch-Denkmales.

Goldig glänzte die Sonne vom Himmelzelt herab, als gestern vormittag gegen 1/2 12 Uhr die hiesige Sängerschaft mit ihren Fahnen in geschlossenem Zuge auf dem alstädtischen Friedhofe anlangte, um der Enthüllung des Denkmals beizuwohnen, das die hiesigen Gesangsvereine Singverein, Liedertafel, Liederfreunde, Biedertanz und die Liedertafel Mocke in treuer Liebe und Dankbarkeit ihrem allverehrten Sängemeister, dem im vorigen Jahre verstorbenen Herrn Professor Dr. Wilhelm Hirsch errichtet haben. Im Jahre 1840 wurde Herr Prof. Dr. Hirsch an das Gymnasium nach Thorn berufen, und vom ersten Augenblick an behauptete er sich in unserer Stadt in regster Weise auf musikalischem Gebiete. Er wirkte zunächst bahnbrechend für klassische Musik und wenige Jahre später auch auf dem Gebiete des Männergesanges. Gleich im ersten Jahre seines Hierseins, 1849, rief er den hiesigen Singverein ins Leben und gründete hierauf zwei Jahre später noch einen zweiten Verein, die Thorner Liedertafel. Mehrere Jahrzehnte hindurch hat er diese beiden Vereine mit großer Hingabe und Aufopferung geleitet und sich dadurch um das musikalische Leben unserer Stadt hohe Verdienste erworben. Als er nach langer, unermüdlicher Tätigkeit wegen hohen Alters den Dirigentenstab niederlegen mußte, wurde er von beiden Vereinen zum Ehrenmitglied ernannt, und auch als solches brachte er bis zu seinem Tode den Bestrebungen der Vereine stets das größte Interesse entgegen. Gelegentlich seines 80. Geburtstags ernannten ihn auch die drei Vereine Liedertanz, Liederfreunde und Liedertafel Mocke zu ihrem Ehrenmitgliede, da er an den Geschicken dieser Vereine ebenfalls jederzeit einen Anteil genommen hat. Aus diesem Grunde haben sich die genannten Gesangsvereine zusammengetan, um ihrer Dankbarkeit und Verehrung gegen ihren ehemaligen Sängemeister Herrn Prof. Dr. Hirsch dadurch Ausdruck zu geben, daß sie ihm neben dem Denkmal, das er bereits in ihrem Herzen besitzt, noch einen Denkstein aus Granit an seinem Grabe setzen, und dieser Denkstein erhielt gestern seine Weihe.

Dankeswort.  
Wenn hier in weihesoller Stunde  
Dem Liede folgt ein schlichtes Wort,  
So soll es davon geben Kunde,  
Wie Treue wirkt fort und fort.  
In Treue hat sein Herz geschlagen,  
Den dieses Denkmal dauernd ehrt,  
Und Treue bis zu fernsten Tagen  
Hält ihm die Sängerschaft so wert.  
Im Namen derer, die am Grabe  
Als seine Kinder halten Wacht,  
Sei dieser künstlerischen Gab  
Der Dank auf's innigste gebracht.  
Dank allen, die im Treugedenken  
Dies Werk vollführt in That und Wort,  
Was wir in fahle Erde senken,  
Es lebt in diesem Zeichen fort.  
Und wenn wir von der Stätte gehen,  
Die Treue birgt im Erdenschloß,  
So werden freudig wir gejtehen,  
Die Macht des Liedes, sie ist groß.  
Sie überbrückt des Todes Klüte,  
Sie bringt dem Leben Hohgenuss,  
Und herzerquickend in die Lüste  
Schwingt sich des Liedes Segensgruß.

trug der Singverein als Einleitung den Chor: „Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben“ aus dem Oratorium „Paulus“ von Mendelssohn vor, worauf Herr Pfarrer Stachowitz folgende Weiherede hielt:

„Siehe, wir preisen selig, die erduldet, denn ob der Leib gleich stirbt, doch wird die Seele leben“, das ist die Hoffnung, die uns an dieser Stätte des Todes erhebt, das ist die innere Erfahrung, die dazu geführt hat, dem lieben Toten diesen Denkstein zu setzen. „Ob der Leib gleich stirbt, doch wird die Seele leben“, so heißt es von Denen, die erduldet haben, die Ihr Sang selig geprägt haben, und zu Denen, welche haben erduldet müssen, wenn sie leben wollten, hat auch der Mann gehört, dem diese Feier heute gilt. Leben heißt für ihn, sich begeistern für alles, was gut und schön und wahr ist. Wer aber in solcher Begeisterung das Leben fordert, der muß auch erdulden, was es ihm an Schmerz und Enttäuschungen bringt. Er hat es verstanden, in dieser Welt voll Lüge, Höchlichkeit und Schlechtem nur für das Gute, Schöne und Wahre zu leben. Wer aber jemals einen Blick gethan in das Herz dieses Kämpfers, hat auch seinen Schmerz darin gelesen, wer in vertrauter Stunde bei ihm gesessen, hat manche Klage aus seinem Munde gehört, doch größer als der Schmerz und lauter als die Klage war die Begeisterung in ihm für die Musik. „Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über“, so heißt es auch bei ihm, denn was sein Herz erfüllte, quoll in Wiedern aus seinem Munde, die so wie sie aus dem Herzen herauskamen, auch in die Herzen hineindrangen. Als junger Mann von 26 Jahren kam er in unsere Stadt, als Greis von 87 Jahren schied er von uns. Dieses ganze lange Leben hat er bis auf den letzten Tropfen seiner zähen Kraft der Musik gewidmet. Oft kamen schwere Zeiten, die sein Werk zu zerstören drohten, auch an Enttäuschungen hat es ihm nicht gefehlt, aber immer blieb seine Seele stark und fest in den Kämpfen dieses Lebens, und wie das Licht des Leuchtturms in Sturm und Unwetter, dem Schiffen den richtigen Weg zeigt, so verstand auch er es, stets den richtigen Pfad zu finden. Um das Musikkabinett unserer Stadt hat er sich hohe Verdienste erworben. Unter seiner Leitung thaten sich Männer zusammen zur Pflege des Gesanges, und derselbe Geist, der ihn erfüllte, belebte auch sie. Sein Herz war fröhlich und liebte die Geselligkeit, und an Geselligkeit hat es in diesen Vereinen nicht gefehlt. Seine fröhme Seele aber kam so recht zum Ausdruck in seinem Lied: „Herr, sei mein Gott“. „Ob der Leib gleich stirbt, doch wird die Seele leben.“ So soll dieser Denkstein den Jüngeren Kunde geben von der Kraft seiner Seele und von der Wärme seines Herzens, für die Älteren aber gilt das Wort, das auf seinem Grabstein steht:

„Ewig bleiben treu die Alten,  
Bis das letzte Lied verhallt!“

Nach dieser Weiherede wurde der Denkstein enthüllt, während die Männergesangvereine gemeinsam das Lied „Stumm schläfst der Sänger“ von Silcher anstimmten. Als der letzte Accord verklungen war, vollzog Herr Fabrikbesitzer Born-Mocke die Übergabe des Denkmals an die Familie des Verstorbenen mit ungefähr folgenden Worten: Im Auftrage des Singvereins, der Liedertafel, der Liederfreunde, des Liedertanz und der Liedertafel Mocke habe ich die Ehre und Pflicht, werte Angehörige, Ihnen das von den Sängern Herrn Professor Dr. Hirsch in Liebe, Dankbarkeit und Verehrung errichtete Denkmal zur weiteren Pflege und als Eigentum zu übergeben zum sicheren Beichen dafür, welche Liebe und Anhänglichkeit wir unserm unvergesslichen Meister über das Grab hinaus bewahren. Immer werden wir sein Andenken hoch in Ehren halten, und immer wird die Erinnerung an ihn bei uns fortleben. Ihnen aber, werte Angehörige, möge diese Feierstunde und die Teilnahme, die heute hier an dieser Stätte gefeiert worden ist, Trost gewähren für den schweren Verlust, den Sie mit uns erlitten haben.

Der Vorsitzende der Liedertafel, Herr Stadt-Dietrich, verlas hierauf im Namen der Familie folgendes von dem Sohne des Entschlafenen Herrn Dr. Franz Hirsch in Berlin verfaßte

„Danke.“  
Wenn hier in weihesoller Stunde  
Dem Liede folgt ein schlichtes Wort,  
So soll es davon geben Kunde,  
Wie Treue wirkt fort und fort.  
In Treue hat sein Herz geschlagen,  
Den dieses Denkmal dauernd ehrt,  
Und Treue bis zu fernsten Tagen  
Hält ihm die Sängerschaft so wert.  
Im Namen derer, die am Grabe  
Als seine Kinder halten Wacht,  
Sei dieser künstlerischen Gab  
Der Dank auf's innigste gebracht.  
Dank allen, die im Treugedenken  
Dies Werk vollführt in That und Wort,  
Was wir in fahle Erde senken,  
Es lebt in diesem Zeichen fort.  
Und wenn wir von der Stätte gehen,  
Die Treue birgt im Erdenschloß,  
So werden freudig wir gejtehen,  
Die Macht des Liedes, sie ist groß.  
Sie überbrückt des Todes Klüte,  
Sie bringt dem Leben Hohgenuss,  
Und herzerquickend in die Lüste  
Schwingt sich des Liedes Segensgruß.

Mit dem gemeinsamen Chorgesang „Herr, sei mein Gott“, einer Komposition des Herrn Prof. Dr. Hirsch, schloss die schöne, erhebende Feier. Das Denkmal ist ein Obelisk aus schwäbischen Granit von 2,25 m Höhe und in der Fabrik von Alfred Schötz in Görlitz hergestellt. Auf der vorderen Seite trägt der Gedenkstein im oberen Teile unter einer vergoldeten Lyra in Goldbuchstaben folgende Aufschrift:

Dr. Wilhelm Hirsch  
Professor am Gymnasium zu Thorn  
geb. am 17. Dezember 1814  
gest. am 3. Februar 1901.

Auf dem mittleren Teile steht folgender Spruch:  
„Ewig bleiben treu die Alten,  
Bis das letzte Lied verhallt.“

Diesen Spruch hatte sich der Entschlafene selbst bei Lebzeiten als Inschrift auf sein Grab gewünscht. Auf der Rückseite des Denkmals befindet sich folgende Widmung:

Gewidmet von den Vereinen:  
Singverein Thorn  
Liedertafel Thorn  
Liederkrantz Thorn  
Liederfreunde Thorn  
Liedertafel Mocker.

August 1902.

Seitens der Gesangvereine war am Fuße des Denkmals ein großer, prächtiger Kranz, der in der Gärtnerei von Engelhardt angefertigt worden ist, niedergelegt worden. Der Kranz trägt folgende Widmung auf der Schleife: „Ihrem allverehrten Sangesmeister, die Stifter des Denkmals.“ Die Vereine hatten ihre Fahnen an der Grabstätte entfaltet. Eine große Anzahl von Freunden und Verehrern des Entschlafenen hatte sich zu der Feier eingefunden, außerdem nahmen an derselben auch Mitglieder des Magistrats- und Stadtverordneten-Kollegiums, sowie des Lehrerkollegiums des Gymnasiums teil, welche seitens des Denkmals-Ausschusses besondere Einladungen erhalten hatten. Seitens der Angehörigen wurden ebenfalls reiche Kranspenden am Grabe niedergelegt.

#### Lokales.

Thorn, den 25. August 1902.  
Tägliche Erinnerungen.

26. August 1813. Schlacht an der Kappbach.  
1813. Theodor Körner †. (Gadebusch.)  
1873. K. Wilhelm, Komponist der „Wacht am Rhein“ †. (Schmallenberg.)

Personalien aus dem Kreise. Der Amtsrichter Hellwig zu Leibitz ist zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Leibitz, der Besitzer David Duwe zu Größendorf zum Standesbeamten und der Besitzer Hermann Fritz zu Größendorf zum Standesbeamten-Sellvertreter für den Standesamtsbezirk Größendorf ernannt worden.

Die Mitglieder der internationalen Weißselkonferenz traten am Sonnabend in Danzig zu einer Schlusssprechung zusammen. Abends reisten die russischen und österreichischen Delegierten in ihre Heimat zurück.

Posener Aproz. Stadt-Anleihe von 1900 Ausgabe I und II. Die nächste Zahlung findet im September statt.

Um bei Eisenbahnunfällen möglichst schnell Hilfe herbeiholen zu können, werden jetzt an den preußischen Eisenbahnstrecken die Telegraphenstangen etwa in Manneshöhe mit aufgemalten Pfeilen versehen. Die Spitzen dieser Pfeile zeigen nach der Richtung, in welcher die nächste Station liegt. Das Zugpersonal weiß also in allen Fällen, aus welcher Richtung am schnellsten Hilfe herbeigeholt werden kann.

Bei der Berechnung der Überschüsse kommunaler Sparkassen, soweit sie nicht dem Reservfonds zugesetzt, sondern zu gemeinnützigen Zwecken verwendet werden sollen, ist nach einer Verfügung des Ministers des Innern nur der Mehrertrag der vereinnahmten über die verausgabten Raten abzüglich der Verwaltungskosten, nicht aber der Kursgewinn in betracht zu ziehen.

Für das nächste Provinzial-Sängerfest, zu dem die Männergesangvereine von Ost- und Westpreußen in Königsberg versammelt sein werden und das voraussichtlich am Sonnabend den 4. Juli 1903 seinen Anfang nehmen wird, haben Vorbesprechungen von einem im Juni hierfür zusammengetretenen Komitee bereits stattgefunden. Schon im nächsten Monat werden endgültig das Festkomitee und die Unterkomitees gewählt werden. Dann wird auch das musikalische Programm aufgestellt.

In unserem Sommertheater gelangte gestern abend vor sehr gut besetztem Hause das fünfaktige Volksstück „Muttersegen“ oder „Die Perle von Savoyen“ von W. Friedrich zur Aufführung. Der Dichter arbeitet in diesem Stück mit ziemlich starken Mitteln und trägt alles mit kräftigen Farben auf, so daß natürlich die augenblickliche Wirkung nicht ausbleibt. Den größten Heiterkeitsfolg ergiebt der dritte Akt, der sehr geschickt durchgeführt ist. Die Aufführung war, mit einem Worte gesagt, tabelllos. Ein jeder Darsteller war auf seinem Platz. Besonderes Lob verdienten die Damen Fräulein Margarete Voigt als Marie, Fräulein Margarete Ernst als Chonchon und Fräulein Rosa Thom als Frau des Väters. Den letzteren beiden Damen

gebührt insbesondere noch für ihren Gesang volle Anerkennung. Von den Herren leisteten vorzügliches Herr Martin Homburg als Pächter-Paestalot, Herr Hugo Wald als „Kommandeur“ und Herr Schröder als Pierrot. Die übrigen Darsteller, welche kleinere Rollen zu spielen hatten, ließen ebenfalls nichts zu wünschen übrig. Wegen Behinderung der Pionierkapelle fand die Begleitung der Gesänge durch Herrn Becker auf dem Klavier statt.

Viktoriatheater. Am Dienstag, den 26. August, findet zum Benefiz für Frau Direktor Groß eine einmalige Aufführung des wirkungs- vollen Trauerspiels „Maria Stuart“ von Schiller statt. Es ist der Direction gelungen, für die Titelrolle Fr. Hertha Seidler, die seiner Zeit als Iphigenie hier großen Erfolg errungen hat, zu gewinnen. Da auch die übrigen Hauptrollen in den besten Händen liegen, so dürfte die ganze Aufführung eine interessante werden.

Zu einer musikalischen Abendunterhaltung hatten sich am Sonnabend im großen Saale des Artushofes auf Einladung des Herrn Buchhändler Walter Lambeck zahlreiche Musikhfreunde mit ihren Damen eingefunden, um eine junge Künstlerin kennen zu lernen, die zur Zeit auf Besuch in unserer Stadt weilt. Fräulein Frieda Beckershau, Konzertsängerin aus Berlin, verfügt über ein sehr sympathisches Organ und eroberte mit ihren Liedern die Herzen der Zuhörer im Fluge. Sie singt einen prächtigen Alt, der besonders in den tieferen Lagen äußerst wohlklingend ist. Ihre Vortragsweise ist edel und vornehm, und wenn ihr auch einige schwierige Stellen, besonders in den höheren Lagen, noch nicht recht gelingen wollten, so zeigte ihr Vortrag doch von großem Fleiß und eifrigem Studium. Sehr gut gelangen ihr die Lieder „Der Tod und das Mädchen“ von Schubert, „Es blinkt der Tau“ von Rubinstein und „Mein Mädel hat einen Rosenmund“. Bei jedem Auftritt wurde sie mit Beifall empfangen, und bei Schluss des Konzertes war der Applaus so stürmisch, daß Fräulein Beckershau noch ein Liedchen zugeben mußte. Wir beglückwünschen die junge Künstlerin zu der freundlichen Aufnahme, die ihr bei ihrem ersten Auftreten in Thorn zuteil geworden ist, und sind überzeugt, daß ihr bei weiterem erstaunlichem Studium auch fernerhin der Erfolg nicht ausbleiben wird. Herr Steinwender hatte in dankenswerter Weise seine Mitwirkung zugesagt und erfreute die Zuhörer durch einige vorzüglich vorgetragene Tenorsoli, die ebenfalls sehr beifällig aufgenommen wurden. Die Begleitung zu den Gesängen führte Herr Musikdirektor Char in bezenter, anschmiegender Weise aus. Ein von ihm in der Zwischenpause vorgetragenes Klavierkonzert fand sehr freundliche Aufnahme.

M.-G.V. Liedersfreunde. Vergangenen Sonnabend wurde das übliche Stimmfest im Waldhäuschen abgehalten. Diesmal waren die Bäume die Gastgeber, und hatten dieselben alles aufgeboten, um den Liedern einen gemütlichen Abend zu bereiten. Der Saal war festlich geschmückt; das Programm enthielt sowohl ernste als auch heitere Vorträge, sogar eine Haussopapele fühlte nicht. Als man in feuchtfröhlicher Stimmung den Heimweg antrat, war die Zeit weit vorgerückt, die genaue Stunde wollen wir verschweigen.

Das gestrige Rennen des Radfahrer-Vereins „Pfeil“ um den Wanderpreis war vom schönsten Wetter begünstigt. Das Rennen fand auf der Bromberger Chaussee hinter Podgorz statt. Außer dem Wanderpreise waren vom Verein auch noch andere Preise gestiftet, welche in drei Abteilungen ausfahren wurden. In der ersten Abteilung (50 Kilometer mit Wendepunkt) erhielten: Kruckowski (1 Stunde 37 Min.) den Wanderpreis und zugleich den 1. Preis, Hensch-Ostaschewo (1 Std. 37½ Min.) den 2. und von Paris (1 Std. 49 Min.) den dritten Preis. In der 2. Abteilung (30 km mit Wendepunkt) erhielten: Reimer (1 Std. 10 Min.) den 1. Kaul (1 Std. 11 Min.) den 2. und Wandel (1 Std. 11½ Min.) den 3. Preis. In der dritten Abteilung (15 km mit Wendepunkt) erhielten Rosenthal 1 (37 Min.) den 1., Fund (37½ Min.) den 2. und Becker (38 Min.) den 3. Preis. Nach Schluss des Rennens fand die Preisverteilung beim Sportsgenossen Wandel, Mellienstraße statt, wobei ein Telegramm an den aus Anlaß des Städtefestes in Graudenz weilenden Ehrenvorsitzenden des Vereins, Herrn Bürgermeister Stachowicz, gerichtet wurde. Sodann begann der gemütliche Teil, welcher sämtliche Sportsgenossen und -Genossinnen, sowie die zahlreich erschienenen Gäste noch lange in fröhlicher Stimmung beisammen hielt.

Der neustädtische Kirchenchor unternahm gestern nachmittag einen Spaziergang nach dem Hohenholzpark am Schießplatz. Für die älteren Angehörigen war für Fahrgemelegenheit gesorgt. Noch dem gemeinschaftlich eingenommenen Kaffee ging es nach dem Spielplatz, auf dem sich jung und alt prächtig amüsierten. Mit Eintritt der Dunkelheit begann im Saale ein Tanzchen, das für viele leider zu früh zu Ende ging, da die Zeit zum Aufbruch mohnte.

Eine Generalversammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse, der auch Herr Syndicus Kelch beiwohnte, fand gestern mittag 12 Uhr im

Museum statt. Der Vorsitzende, Herr Hozakowski, eröffnete die schwach besuchte Versammlung und legte den Kassenbericht für das abgelaufene Berichtsjahr vor. Darnach hat die Kasse einen Überschuss von 11 000 M. zu verzeichnen. Da von der Rechnungs-Revisions-Kommission keine Einwendungen gegen die Rechnung erhoben wurden, wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Der Antrag des Vorstandes, zwei neue Stufen zu errichten, wurde abgelehnt, dagegen wurde ein weiterer Antrag des Vorstandes, 2 Karentage wegfallen zu lassen, nach längerer Debatte angenommen. An der Aussprache beteiligten sich u. a. die Herren Kaufmann Hozakowski, Syndicus Kelch, Schriftsteller Illmann, Buchbinder Witt, Böttchermeister Kocha und Fabrikbesitzer Gerson. Gegen 1/2 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Verband Deutscher Militär-Anwärter und Invaliden (Sitz Berlin). Der hiesige Zweigverein des Verbandes hielt am Sonnabend abend im Schützenhaus seine Monatsversammlung ab, welche nur schwach besucht war. Der 1. Vorsitzende Herr Eisenbahnssekretär Kötter eröffnete die Versammlung mit einem dreifachen Hurra auf den obersten Kriegsheim, in welches die Anwesenden begeistert einstimmen. Die Tagesordnung wurde wie folgt erledigt: 1. Verlehrung und Genehmigung der Niederschrift der letzten Versammlung. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 5 Kameraden wurden in den Verein aufgenommen, 1 Kamerad war vom Zweigverein Konitz überwiesen. 3. Befreiungsschein über den Verlauf des Sommerfestes am 9. August 1902. 4. Wahl eines Beisitzers. Als solcher wurde Kamerad Kanter einstimmig gewählt. 5. Abschlußsatz über den Beitritt zum Kaiser Wilhelm-Denkmal, Verein der Soldatenfreunde Berlin, als Förder-Mitglied. Der Beschluss erfolgte einstimmig. Von den Einnahmen d. Sommerfestes wird ein entsprechender Beitrag für das hier zu errichtende Kaiser Wilhelm-Denkmal abgeführt werden.

Eine photographische Aufnahme des gestrigen entzündlichen Professor Dr. Wilhelm Hirsch-Denkmales mit der Grabstätte erfolgte heute nachmittag durch das photographische Atelier von Herrn Bonath hier.

Ausgegriffen wurde heute vormittag auf der Fabrikvorstadt von der Polizei eine unter Kontrolle stehende Frauensperson, welche, wie gemeldet, vor längerer Zeit mit dem 6 Jahre alten Tochterchen des Invaliden B. aus Bromberg verschwunden war. Die Frauensperson wird dem Gerichte zugeführt werden, das Kind wird wieder nach Bromberg zurückgebracht.

Temperatur morgens 8 Uhr 15 Grad Wärme.

Barometerstand 27,11 Hg.

Wasserstand der Weichsel 0,90 Meter.

Verhaftet wurde 1 Person.

Gefunden im Polizeibriefkasten eine Photoarbeit und 2 Schlüssel.

Ottolisch, 24. August. Am Dienstag abends gegen 10 Uhr schlug der Blitz in die auf dem Biegelgrundstück zu Maciejewo stehende Scheune mit Stall. Das Gebäude ist vollständig niedergebrannt. Wie aus Polz geschrieben wird, mehren sich in Rusland die Fälle, wo deutsche Turn- und Gesangsvereine von den Behörden nicht bestätigt werden. In Konstantinow bei Polz wollten die dortigen Deutschen unter Leitung der Herren Theodor Wille und Adolf Pröde einen deutschen Turnverein gründen. Der Gouverneur von Preßburg beschied aber die Bittsteller abschlägig.

Kleine Chronik.

Zu der 49. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands sind zahlreiche Festteilnehmer aus allen Teilen des Reiches in Mainz eingetroffen. In der Stadt herrschte gestern reges Treiben. Um 3 Uhr setzte sich der Festzug in Bewegung, an welchem insgesamt 170 Vereine mit 20 000 Personen teilnahmen. Nach dem Festzuge fand eine Versammlung in der Festhalle statt.

Ein neuer Ausbruch des Mont Pelé auf Martinique wird gemeldet. Der von Port Caïros in New York eingetroffene Dampfer „Dahome“ berichtet, daß am Donnerstag ein neuer heftiger Ausbruch des Mont Pelé stattgefunden habe. Der Dampfer mußte seinen Kurs ändern, um dem Aschenregen zu entrinnen, welcher in großen Mengen auf das Deck fiel. Aus St. Thomas wird dazu gemeldet: Ein Telegramm aus St. Lucia vom 22. d. Ms. berichtet, daß ein starker vulkanischer Ausbruch vorgestern wiederum am Mont Pelé zu bemerken war. Der Ausbruch war von völlig Dunkelheit begleitet, eine große Menge vulkanischer Asche bedeckte die Schiffe, welche in einem Umkreis von 8 Kilometer vor Anker gegangen waren. Bisher sind noch keinerlei Einzelheiten bekannt geworden, ob durch den Ausbruch Personen ums Leben gekommen sind.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. August. Heute vormittag fand die Einweihung der Opernhauskirche statt. Der Vorsitzende, Herr Hozakowski, eröffnete die schwach besuchte Versammlung und legte den Kassenbericht für das abgelaufene Berichtsjahr vor. Darnach hat die Kasse einen Überschuss von 11 000 M. zu verzeichnen. Da von der Rechnungs-Revisions-Kommission keine Einwendungen gegen die Rechnung erhoben wurden, wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Der Antrag des Vorstandes, zwei neue Stufen zu errichten, wurde abgelehnt, dagegen wurde ein weiterer Antrag des Vorstandes, 2 Karentage wegfallen zu lassen, nach längerer Debatte angenommen. An der Aussprache beteiligten sich u. a. die Herren Kaufmann Hozakowski, Syndicus Kelch, Schriftsteller Illmann, Buchbinder Witt, Böttchermeister Kocha und Fabrikbesitzer Gerson. Gegen 1/2 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Berlin, 25. August. Nach der Einweihung der Opernhauskirche begab sich das Kaiserpaar nach der Siegesallee zur Enthüllung des von Otto Lessing ausgeführten Rolanddenkmals. An der Enthüllung nahmen auch mehrere Minister, sowie Oberbürgermeister Kirchner teil, den der Kaiser in ein längeres Gespräch zog, wobei er ihm den Kronenorden II. Klasse überreichte.

Potsdam, 25. August. Der Maler Otto Wagner aus Neuendorf bei Potsdam, der Vater des letzten Dienstmädchens der Frau Justizratin Schmer, ist wegen dringenden Verdachts, den Mord an der Frau Käthe begangen zu haben, von der hiesigen Kriminalpolizei verhaftet worden. Bei seiner Festnahme machte Wagner einen Selbstmordversuch, verwundete sich aber nur leicht.

Magdeburg, 25. August. Der Schnellzug Nr. 9 ist heute morgen 6 Uhr bei Scandens entgleist. Die beiden Lokomotiven liegen quer über den Schienen. Der Verkehr kann nur durch Umsteigen aufrecht erhalten werden.

Torzhheim, 25. August. Nach dem nunmehr festgestellten Resultate erhielten bei der Reichstagswahl in Wahlkreis Torzhheim Faber (nl.) 9400 Stimmen und Böllner (Tr.) 8489 Stimmen.

Gmunden, 25. August. Die Herzogin Margaret Sophia von Württemberg ist gestern abend 6 1/4 Uhr an Herzschwäche gestorben.

Troppau, 25. August. Im Wetterschacht der Gabrielenze in Karwin erfolgte gestern mittag eine Explosion schlagender Wetter. Von sechs darfstigen Beschäftigten Maurern wurden vier schwer verletzt zu Tage gefördert; zwei werden vermisst. Das Schachtgebäude ist demoliert.

Troppau, 25. August. Nach weiteren Meldungen aus Karwin wurden durch die Explosion in der Gabrielenze 2 Männer getötet, 3 schwer verletzt, 3 verschüttet. Das Maschinengebäude des Wetterschachtes wurde zerstört. Der Ventilator und die Gruben sind unversehrt.

Petersburg, 25. August. Für die Einbindung der Barin werden bereits Anstalten getroffen. Man erwartet das Familienereignis in dieser Woche.

Rennes, 25. August. In Cahors explodierte die Lokomotive einer Dreschmaschine, wobei 4 Personen getötet und 14 verwundet wurden.

Madrid, 25. August. Eine furchtbare Explosion ereignete sich in der Explosivstofffabrik zu Tahas (Oviedo). Mehrere Personen wurden getötet oder schwer verletzt.

Tanger, 25. August. Der Sultan von Marokko ist in der Nähe von Fez das Opfer eines Automobil-Unfalls geworden. Infolge eines Fehlers in der Steuerung rannen der Wagen gegen eine Mauer. Der Sultan erlitt eine starke Erstickung, wurde jedoch nicht verletzt.

#### Schiffahrt auf der Weichsel.

J. Liszinski, Kahn mit 2160 Br., Jaf. Kallowska, Kahn mit 2100 Br., Jaf. Orlowska, Kahn mit 1980 Br., And. Omniszinski, Kahn mit 2220 Br., sämtlich mit Gas- und Kohlen von Danzig nach Thorn; Bl. Kopczynski, Kahn mit 1870 Br. Klein von Warschau nach Thorn; Jul. Neulen, Kahn mit 1770 Br. Roggen und 350 Br. Kleine von Błocławek nach Thorn; H. Lüdke, M. Kutowski, Kahn mit Steinen von Nieszawa nach Graudenz; J. Pestka, Kahn mit 28 000 Ziegeln und 5000 Dachpfannen von Słotwina nach Danzig; Kapitän Gorgens, Dampfer „Genetiv“ mit 800 Br. Mehl und 200 Br. Getreide von Thorn nach Danzig; Endemann, 2 Trachten Rundholz von Rusland nach Danzig.

#### Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 25. August.	Handelsfest.	23. August
Russische Banknoten	216,31	216,20
Warschau 8 Tage	215,10	
Oesterl. Banknoten	85,50	85,45
Breuz. Konjols 3 p.t.	92,50	92,50
Breuz. Konjols 3 1/2 p.t.	102,70	102,60
Breuz. Konjols 3 1/2 p.t.	102,70	102,60
Deutsche Reichsanl. 3 p.t.	92,80	92,70
Deutsch. Reichsanlei. 3 1/2 p.t.	102,70	102,60
Westpr. Pfdsr. 3 p.t. neu II.	89,40	89,50
do. 3 1/2 p.t. do.	99,10	99,20
Posener Pfandsbriefe 3 1/2 p.t.	99,60	99,70
do. 4 p.t.	102,70	

In unser Handelsregister B ist heute unter Nr. 19 die Firma: Kleinbahn-Aktiengesellschaft Thorn-Leibitsch mit dem Sitz in Thorn eingetragen.

Gegenstand des Unternehmens: Bau und Betrieb einer Kleinbahn von Thorn nach Leibitsch nach Maßgabe der von den zuständigen Behörden auszustellenden Genehmigungsurkunden und der durch die genehmigende Behörde festgestellten Baupläne.

Grundkapital: 476 000 Mark. Dasselbe besteht aus 476 Aktien über je 1000 Mark, welche auf den Inhaber lauten. Sämtliche Aktien sind von den Gründern übernommen und erfolgt die Ausgabe zum Nennbetrag. Statt der Ausfertigung und Beendigung einer Anzahl von Aktien kann für jeden Aktieninhaber eine einzige Urkunde, die auf den Namen lautet, ausgestellt werden. Mit dem Besitz dieser Urkunde sind dieselben Rechte wie mit dem Besitz der Aktien verbunden, es bleibt jedoch dem Berechtigten vorbehalten, gegen Rückgabe dieser Urkunden die Ausfertigung und Beendigung der entsprechenden Anzahl von Aktien jederzeit zu verlangen.

Der Vorstand besteht aus 1 bis 3 Personen. Den Vorstand und den Vorsitzenden des Vorstandes wählt der Aufsichtsrat.

Zum gültigen Zeichnen der Firma der Gesellschaft ist, so lange der Vorstand aus einem Mitglied besteht, dessen Unterschrift, wenn aber der Vorstand aus mehreren Mitgliedern besteht, die Unterschrift des Vorsitzenden oder seines Stellvertreters und die eines zweiten Mitgliedes erforderlich.

In gleicher Weise müssen alle Willenserklärungen für die Gesellschaft

1) so lange der Vorstand aus einem Mitglied besteht, von diesem,

2) wenn aber der Vorstand aus mehreren Mitgliedern besteht, von dem Vorsitzenden des Vorstandes oder einem Stellvertreter und einem zweiten Mitgliede abgegeben werden.

Alle Ausfertigungen erfolgen unter der Firma der Gesellschaft mit dem Zusatz "Der Vorstand" also:

Der Vorstand der Kleinbahn-Aktiengesellschaft

Thorn-Leibitsch.

Vorstand ist der Kreisbaumeister Gustav Rathmann in Thorn. Alle öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger.

Die Verabschiedung der Generalversammlung der Aktionäre erfolgt durch öffentliche Bekanntmachung mindestens drei Wochen vor dem anberaumten Termine, wobei der Tag der Einberufung und der Versammlung nicht mitzurechnen sind, unter Mitteilung der Tagesordnung. Sie geschieht zu ordentlichen Generalversammlungen durch den Aufsichtsrat, zu außerordentlichen Generalversammlungen durch den Vorstand oder Aufsichtsrat. Die von dem Aufsichtsrat ausgehenden Schriftstücke werden vom Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter durch Zeichnung der Firma der Gesellschaft mit dem Zusatz: "Der Aufsichtsrat" unterschriftlich vollzogen.

Im Uebrigen erlässt die Bekanntmachungen der Vorstand, so weit der Gesellschaftsvertrag nicht abweichende Vorschriften enthält.

Gründer sind:

der Stadtkreis Thorn,  
der Landkreis Thorn,  
die Provinz Westpreußen,  
die Leibitscher Mühle, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Leibitsch,

der Königlich Preußische Staatsfiskus,  
der Ziegeleibesitzer Heinrich Lüttmann in Leibitsch.

Mitglieder des ersten Aufsichtsrats sind:

Erster Bürgermeister Dr. Georg Kersten, Thorn,  
Landrat Friedrich von Schwerin, Thorn,  
Landesrat Friedrich Kruse, Danzig,  
Regierungsassessor Gustav Adolf von Halem, Marienwerder,

Stadtrat Oskar Kriwes, Thorn.

Der Gesellschaftsvertrag ist am 2. Juli 1902 festgestellt. Die Dauer der Gesellschaft wird durch die Zeitdauer der staatlichen Genehmigung zum Betriebe der Bahn bestimmt.

Es wird noch bekannt gemacht, daß von den mit der Anmeldung der Gesellschaft eingereichten Schriftstücken, insbesondere von den Prüfungsberichten des Vorstandes, des Aufsichtsrats und der Revisoren bei dem Gerichte Einsicht genommen werden kann, von dem Prüfungsberichten der Revisoren auch bei der Handelskammer zu Thorn.

Thorn, den 20. August 1902.

Königliches Amtsgericht.

## Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schneidermeisters Stanislaus Sobczak in Thorn ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen ein Prüfungsbericht erstellt und in Folge eines von dem Gemeinschuldnern gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den

13. September 1902, vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht in Thorn, Zimmer Nr. 22 anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Thorn, den 19. August 1902.

Konopka,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügliche im Soolbad Inowrazlaw. Mäßige Einrichtungen.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verlebungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände usw. Prospekt franco.

## Ergänzende Bekanntmachung.

In der Walendowskischen Konkursache wird in der Gläubigerversammlung am 10. September 1902, vormittags 10 Uhr auch über die etwaige Einstellung des Verfahrens (§ 204 R. D.) Beschluss gefaßt werden.

Thorn, den 19. August 1902.

Königliches Amtsgericht.

## Öffentl. Versteigerung.

Dienstag, den 26. d. W., vormittags 10 Uhr, werde ich auf der Weichsel am Schanhaus III vor der Eisenbahnbrücke

1 gut erhaltenen Kahn (Vittius)

zwangsläufig meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Thorn, den 24. August 1902.

Bendrik, Gerichtsvollzieher.

## Verdingung.

Der Bau eines Krug- und eines Wirtschaftsgebäudes in Nusdorf, Kreis Brielen, Bahnhofstation Schönsee, ohne Lieferung der Feld- und Ziegelsteine, soll am Sonnabend, den 6. September 1902, vormittags 11 Uhr öffentlich veräußert werden. Angebote sind an die Königl. Anstaltungs-Kommission in Posen zu richten, von wo auch die Verdingungsanschläge zum Preise von 2 Mark bezogen werden können.

Die

## Haussmädchenhöhle

in Berlin, Wilhelmstraße 10, bildet Tochter im Alter von 14—25 Jahren zu Kinderräulen, Stützen, Jungfern und besseren Haussmädchen aus und bejagt ihnen nach beendigtem Lehrkurs Stellen in guten Herrschäfts-Häusern. Außerhalb wohnende erhalten im Schulhause billige Pension. Prospekt verjedet gratis die Vorsteherin Frau Erna Grauenhorst, Wilhelmstraße 10.

Verband Deutscher

Handlungshelfer zu Leipzig.

Stellenvermittlung kostenfrei für Prinzipal u. Mitglieder. Bewerber u. o. Stellen siets in großer Anzahl. Stellenliste wöchentlich 2 mal, 10 Nummern 1. M. Abonnement zu jeder Zeit. Geschäftsstelle Königsberg i. Pr. — Passage 2 II, Telefon 143

## Ein Stadtreisender

für eine Weinhandlung, hauptsächlich zum Besuch für Privatkundschaft, wird bei hoher Provision zum sofortigen Antritt gesucht. Meldungen nimmt die Geschäftsstelle dieser Zeitung entgegen.

## Zigarrenfabrik

sucht für ihre Fabrikate in der Preislage von Mark 28 bis 100 röhrlinge, eingeführte

## Vertreter.

Offerten sub Z. 62579 b an Haasenstein & Vogler A.-G., Mannheim.

## Ein tüchtiger Maurerpolier

fann von sofort eintreten.

## F. Kleintje, Baugeschäft.

Malergeschäften

und Malerarbeiter

stellt ein

W. Stainbrecher, Malermeister,

Bachstraße 15.

Dasselbst können sich auch Lehrlinge melden.

Bei uns ist die Stellung eines

## Lehrlings

frei.

Thorner Dampfmühle,

Gerson & Co.

für mein Kolonialwaren-

und Destillations-Geschäft suche ich einen

## Lehrling

mit guter Schulbildung.

Carl Matthes.

Ich suche für mein Materialwaren-,

Wein- und Destillations-Geschäft vom

1. Oktober, auch früher, einen

## Lehrling

mit der nötigen Schulbildung.

R. Rütz

## Kutschier,

unverheiratet, nächtern, sofort gesucht.

M. Palm's Reitinstitut.

Dame mit größerem Vermögen

heiratet strebsamen Herrn.

Offerten erbaten "Reform" Berlin 14.

\*\*\*\*\* Nur bis 1. September. \*\*\*\*\*

## Verkäufliche Aquarelle und

\* \* \* Delgemälde \* \* \*

von

Frl. Alice Martha Gassner aus Wien

ausgestellt bei

\* \* Emil Golembiewski, Buchhandlung. \* \*

## Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines  
Kurz-, Weiß- und Wollwaren-Geschäfts

werden sämtliche Waren

jedem annehmbaren Preise  
schnellig verkauft.

## Heinrich Arnoldt

Elisabethstraße.

Die Ladeneinrichtung ist billig zu verkaufen.

## Preußischer Beamten-Verein in Hannover

(Protector: Seine Majestät der Kaiser)

Lebensversicherung - Gesellschaft für alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte, Geistliche, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Aerzte, Bahnärzte, Tierärzte, Ingenieure, Architekten, Kaufmännische und sonstige Privat-Beamte.

Versicherungsbestand 222 596 617 M. Vermögensbestand 68 110 000 M.

Nebenschuß im Geschäftsjahr 1901: 2 218 553 M.

Alle Gewinne werden unverkürzt zu Gunsten der Versicherten verwendet. Betrieb ohne bezahlte Agenten und deshalb die niedrigsten Verwaltungskosten aller deutschen Gesellschaften.

Wer rechnen kann, wird sich davon überzeugen, daß der Verein unter allen Gesellschaften die günstigsten Bedingungen bietet.

Zusendung der Drucksachen erfolgt auf Anfordern kostenfrei durch

Die Direktion des preußischen Beamten-Vereins in Hannover.

Bei einer Drucksachen-Anforderung wolle man auf die Ankündigung in diesem Blatte Bezug nehmen.

Eine gut erhaltene

## Violine mit Kasten

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter W. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein gut erhalt. Repository

sowie einen kleinen Handwagen

hat zu verkaufen R. Müller,

Moder, Lindenstr. 5.

## Spezial - Geschäft für Bilder-Einrahmungen

Große Auswahl

in modernen Gold- u. Polituren.

Saubere Ausführung, außerst billig.

Robert Mallohn, Glasermeister,

Araberstraße 3.

## Damenkleider

werden gußig in eleganter wie auch

einfacher Ausführung billig angefertigt

Seglerstraße 13, 2 Tr. nach vorn.

Meine anerkannt gute

## Strick- \* \* Wolle

ist frisch eingetroffen und in

allen Preislagen vorrätig.

A. Petersilge,

Schloßstr. 9. — Ecke Breitestr.

(Schützenhaus).

## Trockenes Kleinkholz,

unter Schuppen lagern, stets zu haben.

A. Ferrari, Holzplatz a. d. W.

Gleichzeitig offeriere trockenes Kieseln.

Klobenholz 1. und 2. Klasse.

Offerten erbaten "Reform" Berlin 14.

## Brief-Umschläge

schöne lebhafte Farben

mit Firmen

# Unterhaltungsblatt der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 199.

Dienstag, den 26. August.

1902.

## Der Erbe von Esmond-Hall.

Kriminal-Roman von Ernst Riemann.

(19. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Eine kleine Pause trat ein. Fanny Derwent wußte, daß die Zeit gekommen war, wo Metas Vernunft zurückkehren, der Schleier langsam von ihrem Geist sich heben werde. Bald würde sie im Stande sein, zusammenhängend zu denken, und Fragen zu stellen, und Fanny Derwent war unfähig, eine Lüge zu sprechen; sie mußte ihr dann so viel von der Wahrheit sagen, als sie ertragen konnte.

Jetzt öffnete Meta ihre Augen und richtete sie auf das ruhig beobachtende Gesicht an ihrer Seite.

„Sie sagen mir, ich sei krank gewesen,“ begann sie in sichtlicher Verwirrung, „und natürlich fühle ich dies auch, sonst würde ich nicht hier liegen und so schwach sein. Aber wenn ich krank war, warum bin ich nicht zu Hause?“

„Zu Hause!“ wiederholte Fräulein Derwent. „Wo sind Sie zu Hause?“

„In der Thalsfarm,“ antwortete Meta ohne Zögern. „Können Sie mich nicht dahin bringen? Ist es weit? Wurde ich ohnmächtig und trug man mich hierher, weil dies das nächste Haus war?“

„Sie wurden ohnmächtig, ja,“ sagte die ruhige Stimme.

„Bin ich schon lange hier? Ich muß Ihnen so viel Mühe machen. Sie sind sehr gütig gewesen, aber —“

Sie strich mit der Hand über die Stirne und blickte dann Fräulein Derwent flehend an:

„Könnten Sie nicht Renate rufen lassen? Sie ist meine Cousine, fast meine Schwester, und sie ist so zart und liebevoll, wenn man krank ist. Ich glaube, wenn sie zu mir käme, würde mir besser werden; meine Augen würden nicht so brennen und mein Kopf würde nicht so sehr schmerzen. Wollen Sie nach ihr schicken?“

„Heute Abend nicht mehr; es ist schon zu spät.“

„Aber daraus würde sie sich nichts machen,“ beharrte Meta. „Doch wenn Sie nicht nach ihr schicken wollen, lassen Sie mich zu ihr gehen, dazu bin ich stark genug.“

Sie richtete sich auf und auch Fräulein Derwent erhob sich. Sie wußte besser, wie weit Metas Kräfte reichen würden, und ihr stützender Arm war bereit, als das arme Mädchen zurück sank.

„Mir ist ein wenig schwach,“ flüsterte die Kranke mit weißen Lippen. „Die Luft wird mir gut thun. Kann ich an das Fenster gehen?“

Sanft und gewandt half Fräulein Derwent der Kranken auf die Füße und führte sie an das geöffnete Fenster. In der Nische befand sich ein niederer gepolsterter Sitz, aber Meta ließ sich nicht darauf nieder. Sie klammerte sich mit einer Hand an das Fenstergitter an und schaute mit wilden, bestürzten Blicken hinaus.

„Sie würden sich besser niedersetzen,“ sagte Fräulein Derwent, aber Meta achtete ihrer nicht. Sie schien nichts zu hören, allein sie wankte vor Schwäche und starnte unverwandt auf die ihr fremde Scene, welche ihr nichts ins Gedächtniß zurückrief.

„Ich — ich — kenne diesen Ort nicht,“ stammelte sie.

„Wo bin ich? O, wo bin ich? Alles ist mir fremd, es ängstigt mich so!“

Sie drehte plötzlich den Kopf um und blickte Fräulein Derwent starr ins Gesicht.

„Ich bin nicht verheirathet?“ sagte sie atemlos. „Dies ist nicht Georgs Haus — mein Haus?“

Sie erhob ihre linke Hand und blickte darauf.

„Nein, ich bin nicht verheirathet,“ sagte sie, „ich trage keinen Ring. Aber ist dies meine Hand? Wie abgemagert sie ist! Bin ich lange krank gewesen?“

„Ja, einige Zeit,“ war die ruhige Entgegnung.

„Darum bin ich so schwach,“ murmelte sie. „Es wird so dunkel um mich.“

Mit großer Zartheit ließ Fräulein Derwent die Umschlingende auf den Fenstersitz nieder, und als Metas Kopf zurückfiel, traf ein Strahl der untergehenden Sonne ihr todtbleiches Antlitz und verlieh ihm momentan eine fast überirdische Schönheit. Sie war nicht ohnmächtig, aber sie ruhte einige Minuten mit geschlossenen Augen, und eine schmerzhafte Falte lag auf ihrer weißen Stirn, als sie ihren Kopf an Fräulein Derwents Schulter lehnte. Plötzlich fragte sie:

„Welcher Tag ist heute?“

„Heute ist Mittwoch.“

„Ich meinte, welcher Tag des Monats,“ flüsterte Meta. Fräulein Derwent zögerte momentan mit der Antwort; dann erwiederte sie leise, aber fest:

„Der neunundzwanzigste Juni.“

Ein Zittern lief durch Metas Gestalt, und ein bestürzter Ausdruck trat in ihre Augen.

„Der neunundzwanzigste Juni?“ fragte sie. „Dann bin ich seit dem zwölften krank gewesen.“

„Dem zwölften?“

„Ja, der zwölfe sollte mein Hochzeitstag sein; wahrscheinlich erkrankte ich ganz plötzlich. Wie sonderbar, daß ich mich nicht erinnern kann!“

„Das ist eine Folge Ihrer schweren Krankheit,“ sagte Fräulein Derwent gelassen. „Wollen Sie sich nicht wieder auf Ihr Sophia legen? Sie ermüden sich, anstatt zu ruhen.“

„Wie kann ich ruhen, wenn ich suche, mich zu besinnen,“ klagte Meta. „Mir ist, als läge eine dunkle Wolke über meinem Hirn. O helfen Sie mir, mich zu besinnen!“ rief sie in flehendem Tone.

„Ich will Ihnen Alles sagen, was ich kann,“ entgegnete Fräulein Derwent. „Stellen Sie Ihre Fragen, und ich werde sie nach bestem Wissen beantworten.“

Aber die Worte wollten nicht kommen,“ lagte Meta mit leisem Stöhnen. „Es ist Alles so dunkel. O helfen Sie mir doch! Ich bin so krank, so schwach, und — Sie — werden —“

Die Stimme versagte ihr, doch sie schmiegte sich an die regungslose Gestalt an ihrer Seite, zitterte aber dabei an allen Gliedern, als ob ein eisiger Wind sie erschauern mache. In ihrem nervös erregten Zustande waren ihre Gefühle aufs höchste gespannt, und so gütig auch Fräulein

Derwent war, es lag nichts Zärtliches in ihrer Natur. Meta aber sehnte sich von ganzem Herzen nach einem zärtlichen Wort, nach einer freundlichen Liebkosung; sie hatte die unklare Empfindung, als ob ihr dies die Wohlthat der Thränen verschaffen könne.

„Wenn nur Renate hier wäre!“ stöhnte sie, als sie von Fräulein Derwent gestützt, durch das Zimmer ging, um ihr Lager wieder aufzusuchen. „O, bitte, schicken Sie nach Renate! Renate muß kommen, o Renate, Renate!“

Ihre Stimme erstarb vor Erschöpfung und gerade, als sie das Sopha erreichte, verließen sie die Kräfte und sie sank zu Boden.

„Renate!“ hauchte sie, „komm, Renate!“

Fräulein Derwent flößte ihr ein paar stärkende Tropfen ein, die sie zur Hand hatte und rieb ihr die Schläfen mit kölnischem Wasser. Meta ließ Alles willenslos geschehen, sie widerstrebt auch nicht, als Fräulein Derwent Hanna herbeirief, und mit ihrer Hilfe sie in dem anstossenden Zimmer zu Bett brachte.

„Ich werde heute Nacht bei ihr wachen,“ sagte Fräulein Derwent ruhig. „Ich hoffe, sie wird schlafen, aber wenn nicht, könnte sie meiner bedürfen. Bleiben Sie bei ihr, während ich mich umkleide, aber sprechen Sie nichts mit ihr, wenn es sich vermeiden läßt.“

Im Vorübergehen warf Fräulein Derwent noch einen Blick auf das stille Gesicht in den weißen Kissen. Meta lag mit geschlossenen Augen und herabhängenden Händen. Sie sah aus, als ob sie einschlafen wolle. Hanna bewegte sich geräuschlos umher, ließ die Rouleur herab, zündete die Nachtlampe an und brachte das Zimmer in Ordnung. Sie nickte blos als Antwort auf die ihr gegebene Anweisung, und fuhr mit ihren Vorbereitungen fort. Fräulein Derwent schritt durch die Portiere, welche die beiden Zimmer von einander trennte, und entfernte sich mit leisen Schritten.

\* \* \*

## 22. Kapitel.

Naum hatte sich die Wohnungsthür hinter Fräulein Derwent geschlossen, als Meta sich aufrichtete, und auf ihren Ellenbogen gestützt, zu der alten Frau hinüber blickte, die ihre Bewegung nicht beobachtet hatte.

„Hanna,“ rief sie hastig und mit kräftigerem Tone, als bisher, „kommen Sie doch zu mir!“

Hanna näherte sich etwas zögernd. Sie war während all dieser schrecklichen Monate Metas treu besorgte Pflegerin gewesen, aber jetzt empfand sie eine gewisse Scheu vor ihr. Sie fürchtete Fragen, welche sie nicht beantworten konnte.

„Welche Dame, Fräulein?“ fragte Hanna, um Zeit zu gewinnen.

„Die Dame, welche eben das Zimmer verließ.“

„Meine Herrin.“

„Das weiß ich,“ rief Meta ärgerlich. „Aber wie ist Ihr Name?“

„Fräulein Fanny.“

„Fräulein Fanny! Das weiß ich ebenfalls; ich hörte sie so nennen, als ich frank war. Aber was ist ihr anderer Name?“

„Sie heißt Fräulein Fanny Derwent. Doch Sie sollten sie lieber umlegen und zu schlafen versuchen, Fräulein; Sie sind so schwach, wie ein junges Käthchen.“

„Derwent!“ wiederholte Meta verwirrt. „Derwent! Und als sie in die Kissen zurück sank, murmelte sie nochmals „Derwent!“

Sie lag jetzt ganz regungslos und mit geschlossenen Augen, aber auf ihrer Stirne zeigte sich die gleiche, schmerzhafte Falte, welche Hanna öfters bemerkte während der letzten Stadien der Krankheit, die jetzt ihrem Ende entgegen ging. Ein ganzes Jahr lang hatte der schreckliche Zustand gedauert, der sie all ihrer Geisteskräfte beraubte. Nie hatte sie eine Frage gestellt, nie Interesse für ihre Umgebung gezeigt; stumpf und gleichgültig hatte sie Alles mit sich geschehen lassen, bis die Zeit kam, wo sie in rasende Wuthausbrüche verfiel und sich wie ein wildes Thier auf ihre Pflegerin stürzte. Diese entsetzlichen Anfälle endigten gewöhnlich mit langen Perioden tödtlicher Erschöpfung. Doch all dies war jetzt vorüber und auch ihr geistiger Zustand besserte sich langsam, aber entschieden.

„Hanna!“ tönte wieder die schwache Stimme vom Bett her, „welchen Tag des Monats haben wir Heute?“

„Den neunundzwanzigsten Juni, Fräulein.“

„Sie wissen es gewiß?“

„Ganz gewiß, Fräulein.“

Meta schloß wieder die Augen. Fräulein Derwent hatte sie also nicht getäuscht. Es war der neunundzwanzigste Juni, und seit ihrer Erkrankung waren kaum vierzehn Tage vergangen. Die arme Meta! Sie ahnte nicht, daß ein volles Jahr aus ihrem Leben verloren.

Jetzt kehrte Fräulein Derwent zurück; sie trug ein loses, hellfarbenes Morgenkleid, das in graziösen Falten an ihrer schlanken Gestalt herabfiel und das Strenges ihrer Erscheinung bedeutend minderte. Auch ihr noch kohlschwarzes Haar hatte sie gelockert und in einem großen Knoten im Nacken befestigt. Sie sah in dieser legeren Toilette viel jünger aus, und es war leicht zu erkennen, daß sie einst sehr schön gewesen sein mußte.

Sie gab mit leiser Stimme der Diennerin noch einige Anweisungen und wünschte ihr dann gute Nacht. Respektvoll knixend verließ Hanna das Zimmer. Wenige Minuten später hörte man im unteren Stockwerk das Schließen von Thüren und das Vorschlieben von Riegeln; auf der Treppe erklangen die schweren Schritte des alten Chepaares, das sein Zimmer auffsuchte; dann senkte sich die Stille der Nacht über das einsame Haus.

Auch draußen herrschte tiefe Stille. Es war kaum zehn Uhr vorüber, aber schon waren die Lichter in den kleinen Häuschen erloschen, und die Verkaufsläden geschlossen. Die Bewohner dieser Straße waren solide Leute, unter welchen es keinen nächtlichen Ruhestörer gab. Gelegentlich klang das dumpfe Geräusch vorbei rollender Droschen von der nahen Landstraße herüber, aber da diese sehr wenig frequentirt war, kam auch diese Unterbrechung der Stille nur selten vor.

Fräulein Derwent hatte sich in einen gepolsterten Lehnsessel dicht neben der Lampe niedergeseznt und ein Buch geöffnet, das sie mitgebracht. Sie glaubte Meta schlafend, da diese noch ganz genau so dalag, wie bei ihrem Weggehen; ihre Augen waren geschlossen und die langen Wimpern lagen auf den eingefallenen Wangen, die ebenso farblos waren, als das feine, weiße Leinen, auf welchem sie ruhten. Fräulein Derwent blickte sie an und seufzte ein wenig. Wie verändert sie war, die arme unglückliche Meta! Wie traurig verändert!

Das Buch war interessant und von ihrem Lieblingsautor, vermochte aber trotzdem ihre Aufmerksamkeit nicht zu fesseln, und nach einigen vergeblichen Versuchen, sich in dessen Inhalt zu vertiefen, legte sie es bei Seite.

Jetzt drohte der Schlaf sie zu überwältigen; sie erhob sich leise, näherte sich dem Fenster und blickte einige Minuten in die stille Nacht hinaus; dann trat sie geräuschlos an das Krankenbett. Meta hatte sich nicht bewegt, ihre Augen waren geschlossen, aber jene kleine Kummerfalte auf der Stirne ließ Fräulein Derwent zweifeln, ob sie schlief.

Mit theilnehmenden Blicken betrachtete Fräulein Derwent die unglückliche Meta; sie war lange nicht so kalt und streng, als es den Anschein hatte, und fühlte imiges Mitleid mit dem armen Mädchen. Gerade wollte sie wieder auf ihren früheren Sitzen zurückkehren, als eine leise Bewegung der Kranken sie zurückhielt. Meta hatte die Augen geöffnet und blickte sie an mit einem solch unsagbaren Weh, daß sie unwillkürlich erbebte. Sie wußte, daß das volle, klare Bewußtsein und mit ihm die Erinnerung zurückgekehrt war. „Sie schlafen nicht?“ fragte sie in sanftem Tone.

„Nein!“

„Aber es wäre so gut für Sie gewesen. Können Sie nicht schlafen?“

„Ich glaube, ich bin gerade erst erwacht,“ sagte Meta traurig. „Ich habe mich erinnert. Alles kommt mir zurück — es ängstigt mich. Ich bin ein schuldbeladenes Mädchen, aber darf ich — darf ich — Ihre Hand einige Minuten halten? Ich möchte etwas Menschliches, etwas Lebendiges um mich fühlen. Mir ist, als hätte ich im Grabe gelegen, und wäre als ein anderes Wesen daraus hervorgegangen. Lassen Sie mich aufstehen — o lassen Sie mich aufstehen!“

Schweigend gab Fräulein Derwent nach; sie hüllte Meta in ihr warmes Morgenkleid und ließ sie ihren Willen haben. Das Mädchen schien plötzlich mit einer fast unnatürlichen Stärke begabt; sie zeigte weder Schwäche

noch Erschöpfung, und als Fräulein Derwent sie in den Lehnsessel nöthigen wollte, widerstrebe sie und sank vor der Dame in die Knie.

„Dies ist mein Platz,“ rief sie wild. „Ich bin ein böses, verirrtes Gejchöpf und wenn ich gesitten habe, so ist es wohl verdient gewesen. Sie waren so gut gegen mich; ich erinnere mich jetzt, daß Sie während meiner Krankheit, als gräßliche Visionen mich quälten, oft an meiner Seite waren und gütig zu mir sprachen. Ich war eine große Last für Sie,“ fügte sie zitternd bei, „vergeben Sie mir!“

„Sie wurden meiner Sorge anvertraut,“ war die ruhige Entgegnung. „Ich that mein Bestes für Sie, denn ich hatte Mitleid mit Ihnen.“

„Wußten Sie, wie schlecht ich war?“ fragte Meta mit leiser Stimme. „Wußten Sie, daß ich am Vorabend meines Hochzeitstages mit einem andern Mann mein Heim verließ? Ich kann Ihnen seinen Namen nicht sagen — ich darf es nicht, denn ich schwor, ihn nicht zu verrathen.“

„Sie brauchen mir seinen Namen nicht zu sagen,“ antwortete Fräulein Derwent, „ich kenne ihn. Es ist Bruno Esmond.“

Ein Ausdruck des Abscheus zeigte sich in Metas Zügen. Ihr war die Binde von den Augen gefallen, und sie erkannte die ganze Richtwürdigkeit des Mannes, der so namenloses Elend über sie gebracht.

„Der Ehrlose!“ murmelte sie leise. „Wie konnte ich nur so verbündet sein! Fräulein Derwent!“ fuhr sie mit plötzlich ausbrechender Leidenschaft fort: „Nie, nie mehr will ich Bruno Esmond vor mir sehen!“

(Fortsetzung folgt.)



## Weine Nachbarin.

Von Hans Witt.

(Nachdruck verboten.)

Unten auf dem Hofe spielen die Kinder, ihr Lärmen dringt zu meinem offenen Fenster hinauf, aber es stört mich nicht, im Gegentheil, es bildet eine angenehme, weil gewohnte Begleitung zu meiner ruhigen Arbeit. Zuweilen, wenn die Kleinen es gar zu arg treiben, öffnet sich ein und das andere Fenster des großen Hauses, und „Gretchen, sei nicht so wild!“ oder „Mag und Mariechen, schreit nicht so!“ rufen besorgte Mütter in den Lärm hinein. Es ist ein für Berliner Verhältnisse ungewöhnlich großer, lustiger Hofraum, in dem sich die kleinen tummeln dürfen. Das Haus, das die Ecke der Straße bildet, schlägt ihn von drei Seiten ein; die vierte grenzt, nur durch einen niedrigen Bretterzaun getrennt, an einen großen Garten, ebenfalls eine Seltenheit hier mitten in dem volstreichen Herzen der Stadt. Der Garten gehört zu dem kleinen schmucken Pfarrhause, welches fast ganz versteckt hinter zwei hohen Kastanienbäumen hrausshaut. Im Hochsommer entfaltet sich dort ein wundervoller Rosenflor, aber auch jetzt, wo erst Maiblumen und Syringen blühen, ist es schon sehr hübsch draßen, und besonders ein blauer Fliederbaum, der seine scheinbar ganz niedrig hängenden, aber doch für die Kinderarme unerreichbaren Zweige bis auf unseren Hof herüberstreckt, ist der Gegenstand der heißen Wünsche unserer Kleinen. Eben stehen sie wieder in großem Haufen um ihn herum, und ein kleiner Junge benutzt den gefällig dargebotenen Rücken des größeren Bruders, um von hier aus eine von den seine Sehnsucht erregenden blauen Blüthen zu köpfen. Aber sein Standpunkt ist noch nicht hoch genug, und Alles, was er erreicht, ist, daß ein paar blaue Sterne auf den Boden rascheln, während der gefaßte Zweig, seiner Bemühungen spottend, wieder in die Höhe schnellt. Die Andern lachen, und der Kleine, ohnehin ärgerlich über sein Fiasko, springt wütend herunter, gerade auf ein etwa achtjähriges kleines Mädchen zu, dem er eine schallende Ohrfeige giebt. „Sie hat auch gelacht und is doch noch 'ne Neue,“ entschuldigt er sich nicht eben sehr logisch bei dem dazukommenden Verwalter, der für das ganze Haus die oberste richterliche Instanz bedeutet; und in dem auch dem weinenden kleinen Mädchen sofort ein Rächer ersteht, da er dem Attentäter die Ohrfeige in mindestens doppelt verstärkter Auslage zurückgiebt, so daß dieser hustend zurückgeht, während die Andern, froh, „daß sie es nich jeweilen sind,“ sofort ein fröhliches Spiel beginnen, zu dem auch die kleine Neue aufgefordert wird. Ich sehe das hübsche kleine Mädchen heute zum ersten Male. Sie ist offenbar das Töchterchen der jungen Frau, der

ich seit einiger Zeit öfter auf der Treppe begegne, sie muß erst vor Kurzem eingezogen sein. Jetzt tritt sie übrigens selbst in den Hof; Welch' ein feines, hübsches Gesicht sie hat und wie anmutig ihr das einfache Trauerkleid sitzt! „Aennchen, komm', es ist Zeit zum Leben,“ ruft sie, und die Kleine trennt sich sofort gehorsam von den neuen Gespielen. Mir fällt die große Ahnlichkeit zwischen Mutter und Kind auf, auch die Kleine ist mit besonderem Geschmack, wenn auch in billige Stoffe, gekleidet. Mutter und Kind werden beide mein Interesse in ungewöhnlicher Weise, und wie ich etwa eine Stunde später zum Ausgehen gerüstet an die Thür trete, zieht es mich unwillkürlich, die zwei Treppen hinaufzusteigen, und ich erinnere mich erst vor der schmalen Thür, die meiner Neugier nichts als eine Visitenkarte mit dem Namen Marie Schwarz zeigt, daß ich hier oben eigentlich nichts zu suchen habe.

\* \* \*

Seit einigen Tagen habe ich mit Aennchen Schwarz Freundschaft geschlossen, und das kam so: Die lebhafte Kleine glitt neulich auf der Treppe aus und purzelte gerade hart vor meine Thür. Ich trug sie zu mir herein, legte sie auf den Divan und machte kalte Umschläge auf die übrigens ganz unbedeutende Wunde am Knie. Ein Teller Kirschen und süßes Gebäck trugen dann noch dazu bei, mir die kleine Patientin geneigt zu machen, und seitdem klopft sie jeden Morgen, wenn sie nach der Schule geht, an meine Thür, um der „Tante“ guten Morgen zu sagen, wobei regelmäßig etwas von mir bereit gehaltenes Obst in die kleine Frühstücksdose wandert. Natürlich habe ich dadurch auch die Mutter kennen gelernt. Sie ist von sehr bescheidenem Aufreten, hat aber sonst die Manieren einer feingebildeten Dame. Für meine, ihrem Kinde erwiesenen Aufmerksamkeiten, konnte sie nicht genug Dankesworte finden, und fällt Ihnen mein Aennchen auch ganz gewiß nicht lästig, gnädige Frau,“ ist ihre beständig wiederholte und von mir ebenso oft verneinte Frage. Oben bei ihr sieht es traumlich und hübsch aus, die Einrichtung ist sogar luxuriös zu nennen und harmoniert schlecht mit den kleinen niedrigen Stuben und den billigen Tapeten. Diese schönen Möbel haben gewiß einst elegantere Räume geschmückt, und die hohen Pfeilerspiegel, die hier nur knapp Platz finden, haben wohl oft das Bild eines schönen, glücklichen Paars wiedergestrahlt. So wenigstens vermuthe ich, denn Frau Schwarz spricht nie über ihre Verhältnisse, und ich vermeide natürlich jede Frage, um die junge Frau, mit der täglich ein paar Worte zu wechseln mir schnell zum Bedürfniß geworden ist, nicht in Verlegenheit zu setzen. Es steht fest bei mir: Sie kann nichts Böses zu verbergen haben, dazu ist ihr Blick zu offen, ihr Wesen zu rein und unbefangen, aber ungünstlich mag sie gewesen sein, auch das Unglück verbirgt sich ja gern, und der wehmuthige Ausdruck, der zuweilen, wenn sie Aennchen ansieht, auf ihrem feinen Gesicht erscheint, deutet ebenfalls auf trübe durchlebte Tage. Ich glaube übrigens, daß sie Arbeiten für ein Geschäft anfertigt, denn ich sehe sie häufig gegen Abend mit Packeten das Haus verlassen. Selbstamerweise nimmt sie Aennchen bei diesen Ausgängen niemals mit, und da sie sonst in Bezug auf das Kind von einer ans Wunderliche streisenden Besorgniß ist, hat es mich schon so oft befremdet, daß sie die Kleine Abends so häufig allein läßt. Überhaupt ist mir so Manches in ihrem Wesen rätselhaft, z. B. daß sie nie von ihrem verstorbenen Gatten spricht, aber so bin ich ihr schon zugethan, daß ich mir Alles, selbst das Unerklärliche, zu ihren Gunsten auslege.

\* \* \*

Seit einer Woche kenne ich ihre Geschichte, dieselbe hat mich tief bewegt, aber ich hätte sie gewiß nie erfahren, wenn nicht ein Zufall die junge Frau gezwungen hätte, sich mir zu offenbaren.

Ich hatte Aennchen neulich Abends länger als gewöhnlich bei mir behalten; sie nähte sich aus bunten Läppchen Puppenkleider und war so glücklich bei dieser Beschäftigung, daß ich mich veranlaßt sah, die alte Aufwärterin, die um acht Uhr erschien, um Aennchen zu holen, wieder hinaufzuschicken mit der Bitte an Frau Schwarz, nur die Kleine noch ein wenig dazulassen. Die Alte mußte es dann wohl vergessen haben, denn sie kam nicht wieder, und ich wollte mich eben, es war fast neun Uhr geworden, anschicken, das Kind selbst hinaufzubringen, als das heftige Läuten der Feuerwehr von der Straße heraußschallte.

Als ich heruntersah, jagten die Wagen gerade am Hause vorbei, und bogen um die nächste Ecke, um bald darauf, wie mir schien, in der Nähe des X-Theaters zu halten. Gewöhnlich schenkt ja der Großstädter den Bränden keine große Beachtung, er weicht der Feuerwehr aus und sein Vertrauen zu dieser Institution ist so groß, daß er ruhig seiner Wege geht, ohne viel nach dem Herd des Feuers zu fragen. Hier aber schien es ernster zu werden, ich sah dichte Menschenmassen sich an der Ecke sammeln, neue Feuerwehrmannschaften rückten an, und deutlich tönte es in entsetzten Rufen von der Straße heraus: Feuer, Feuer! Das X-Theater brennt! Zugleich stieg dicker, schwärzlicher Qualm auf, der zahllose Funken auf die Nachbarsächer

vorstreuße, auch diese gefährdend. Ein Theaterbrand und um diese Stunde, — die vielen Menschen — das alte Gebäude mit den engen Gängen — das konnte ein entsetzliches Unglück geben und wo möchte Frau Schwarz sein? schoss es mir in einer mir selbst unerklärlichen Ideenverbindung durch den Kopf.

Jetzt wurde die Straße gesperrt, aber da entstand an der Ecke ein Krawall, die Kette mußte wieder geöffnet werden und eine offene Droschke mit etwas seltsam Weißem, Glänzendem zwang sie durch den johlenden, schreienden Menschenhaufen. Eine Rotte Straßenjungen gab ihr das Geleit bis vor unser Haus, wo der Wagen hielt und der Schein der Straßenlaternen das Innere hell erleuchtete. Es war eine Balletttänzerin, die sich so im vollen Kostüm gerettet hatte; aber jetzt — täuschten mich meine Augen oder war es wirklich und wahrhaftig Frau Schwarz, die da im kurzen Röckchen aus dem Wagen sprang und, umringt von dem höhnenenden Pöbel, wie ein gehetztes Wild die Stufen hinansteilte?

Ich stürzte hinaus und riß die Flurthür auf, da kam sie schon die Treppe heraus, alhemlos, geängstigt, thränensüberströmt. Ich vergaß alle die Fragen, die mir auf der Zunge schwelten, über dem Bedürfniß, die Frau vorerst den Blicken der Haustiere zu entziehen, die auf der Treppe umherstanden und die Erscheinung mit offenem Munde anstarnten, und es gelang mir, die völlig Willenlose schnell in meine Wohnung zu ziehen. Hier brach sie zunächst von der gehabten Angst und Beschämung überwältigt, in einen Strom von Thränen aus, ich besorgte schnell eine Erfrischung und legte ein warmes Tuch um ihre nackten Schultern. Aber sie beruhigte sich nicht, und Alles, was sie unter heftigem Schluchzen hervorbrachte, war: jetzt wissen Sie's und jetzt werden Sie sich von mir abwenden. Ich suchte sie nach Kräften zu beruhigen, indem ich ihr versicherte, daß sie als Tänzerin bei mir genau so viel gelte, wie vorher, daß das Vorurtheil gegen ihren Stand längst geschwunden und bei mir überhaupt nie vorhanden gewesen sei. (Das war nun freilich nicht ganz der Wahrheit gemäß gesprochen, aber es erfüllte seinen Zweck). Sie drückte mir dankbar die Hand und trank gehorsam den ihr vorgesetzten Thee. Jetzt erst konnte ich sie genauer betrachten und sah zu meinem Schrecken, daß ihr silberbesetztes Tarlatanröckchen am unteren Rande angeföhlt war und in Fugen herabhang, die Flammen hatten also schon ihre Kleider ergripen gehabt; ich legte unwillkürlich meinen Arm um sie, als könnte ich sie nachträglich noch vor dem Entsetzlichen schützen. Nach und nach erholt sie sich so weit, um im Zusammenhange erzählen zu können. Das Feuer war auf der Bühne entstanden, und zwar durch die Unachtsamkeit eines Maschinisten; als es bemerkt wurde, war sofort eine Panik entstanden, und in dem allgemeinen Gedränge war sie einer brennenden Koulisse zu nahe gekommen; sie wäre sicher verloren gewesen, wenn sie sich nicht schnell auf die Erde geworfen und so die Flamme erstickt hätte. „Das Weitere haben Sie gesehen,“ fügte sie mit stockender Stimme hinzu, „aber nun sollen Sie auch wissen, wie ich zu diesem Flitter gekommen bin.“ In diesem Augenblick hörten wir Aennchens Stimme aus dem Nebenzimmer; ich hatte das Kind vollständig vergessen, die junge Frau aber war zusammengesunken und saßte, wie gepackt von Entsetzen, nach meinen Händen, während sie angstvoll nach der Thür blickte. Ich verstand sie sofort und erhob mich, um das Kind zurückzuhalten, aber es war zu spät; Aennchen stand bereits in der Thür und starre mit großen Augen auf die glänzende Erscheinung, ihrer Mutter, die wie abwehrend die Hände gegen sie ausstreckte. Das Kind blieb wie angewurzelt auf der Schwelle stehen und der Blick der großen Augen wurde immer starrer und angstvoller, bis er sich ganz in Thränen verdunkelte und die Kleine, von heftigem Weinen geschüttelt, auf mich zulief und den Kopf in meinen Kleidern barg. „Aber Aennchen, die Mama ist ja gesund und unversehrt,“ suchte ich sie zu trösten; da sahen die Kinderaugen mit einem unbeschreiblich trostlosen Ausdruck zu mir heraus, „das ist nicht meine Mama, o, Tante, ich ängstige mich so.“ Und als die Frau ihr Kind an sich ziehen wollte, da stießen die kleinen Hände nach ihr. „Geh fort, ich habe Angst vor Dir, Du bist nicht meine Mama, meine Mama hat ja gar nicht solches Kleid.“ Die Arme! Das war das Schlimmste.

Ich sah an ihren zuckenden Lippen, welche Qual die Worte des Kindes ihr bereiteten. Als alles bitten und Zureden nichts helfen wollte, bat ich die junge Frau, zurückzubleiben, während ich Aennchen in meinem Schlafzimmer zur Ruhe brachte. Ich wartete, bis sie sich in meinen Armen in den Schlaf geweint hatte und küßte dann das liebliche Geschöpf, das nun auch schon seinen ersten Schmerz erfahren hatte; dann lehrte ich zu der jungen Frau zurück und erfuhr nun endlich Alles, was sie erlebt hatte.

(Schluß folgt.)



### Das Mittagsschlafchen.

Wie alles, was Werth oder Bedeutung hat, die Menschen in Parteien scheidet, die einander befieheln, so hat auch der Schlaf nach der Mahlzeit seine Für- und Widersprecher, welche Nutzen resp. Schaden des Mittagsschlafchens nicht ruhen läßt. Unbekümmert um die Lösung dieser Frage geben die, welchen ein gütiges Schicksal Zeit, Ruhe und ein molliges Schlummereckchen beschieden hat, sich gern dem „Süßen Nichtsthun“ hin und fühlen sich außerordentlich wohl dabei, wie ein Blick auf ihre friedlichen gerötheten Gesichter jeden anders Glaubenden überzeugen könnte. Freilich geröthet; das Blut steigt ihnen in den Kopf! hört man den Eisner sagen.

Dagegen läßt sich erwiedern, daß dies nur bei jungen vollblütigen Menschen, deren Blut feurig durch die Adern rollt, Schaden verursachen könnte; aber jene bedürfen des Mittagsschlafes nicht, und werden nur selten danach Verlangen tragen. Bei blutarmen und nervösen Personen aber — und wer wäre heutzutage ganz frei von diesen Schwächen —, besonders aber bei Frauen, die in ihrer Wirtschaft den Vormittag über auf den Beinen sind, ist ein wenig Ruhe in wagerechter Lage, welche die Kopfsnerven mit reichlicherem Blutzufuß versorgt, ein außerordentliches Erfrischungsmittel; mäßig genossen, giebt es dem Körper neue Kraft für den langen Nachmittag und Abend, welche die modernen Menschen zu mancherlei Thätigkeit verpflichten. Ein viertel, höchstens ein halbes Stündchen, schadet denen, die sich vor- und nachher fleißig rühren, nichts, ja sie holen die verschlafene Zeit durch frischeres Angreifen reichlich nach, sind froher gestimmt und können sich bis zur Nachtruhe wieder tüchtig müde machen, während die, welche sich zwingen und den Schlaf mit Mühe überwinden, auch Nachts keine Ruhe finden; es scheint, als habe ihr beschäftigtes Gehirn die Rolle des Weckers übernommen. Wer nach Tisch des Schlafes nicht bedarf, der soll sich indessen nicht daran gewöhnen, denn es ist immerhin eine Angewohnheit, wenn auch keine schlimme, sondern oft eine nothwendige. Glücklich die, deren Lebenskraft noch unerschöpft die täglichen Pflichten aufnimmt; ihnen wird eine unterhaltende Lektüre oder eine hübsche Handarbeit die Zeit nach dem Essen angenehm und nützlich vertreiben, zugleich wird ihr munterer Geist sich in rücksichtsvoller Ruhe üben, indem sie sich bemühen werden, das erquickende Schlafchen der lieben Hausgenossen nicht zu stören.

Besonders nach reichlichem Essen wird ein Ruhen des Körpers als Wohlthat empfunden werden. Ob im Wachen oder Träumen verbracht, jedenfalls ist eine kleine Ruhepause im Trubel des Lebens für die, welche ihre Zeit einzutheilen und auszunützen verstehen, von Werth für Körper und Geist.



### Obstgenuss gegen Migräne.

Gegen den bösen Gast Migräne, den zu vertreiben man oft vergeblich nach Mitteln sucht, hat sich vielfach der reichliche Genuss von Obst bewährt; Apfel und Pfirschen gelten als am wirksamsten, doch sind diese auch durch Apfelsinen erfolgreich ersetzt worden; Limonade von Citronen ist gleichfalls von wohlthuendster Wirkung bei Kopfschmerz.

¶

### Nährtrank aus Weizenkleie.

Einen nahrhaften, besonders für Magenleidende heilsam wirkenden Trank stellt man von Weizenkleie her; für 1 Tasse des angenehm schmeckenden Getränktes nimmt man einen reichlichen Eßlöffel Kleie, läßt sie  $\frac{1}{4}$  Stunde in Wasser kochen, seift dies durch ein Sieb und mischt es mit etwas Milch. Dieser Trank ist reich an den Stoffen, welche dem Menschen zur Förderung der Verdauung nötig sind, weshalb er auch den Schwachen und Genesenden zur schnelleren Kräftigung durch Anregung des Appetits empfohlen werden kann.

## Der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Dienstag, den 26. August 1902.

## Unter schwerem Geschick.

Erzählung von Hella Limpurg.

(Nachdruck verboten.)

Sie stutzte einen Moment; sie heftete ihre Augen fest auf die seinen — dann aber warf sie jauchzend den Dolch beiseite und schlang beide Arme um den Hals des erstarnten Mannes, der eine Sekunde lang nicht wußte, ob er wache oder träume.

„Du liebst mich, Hans Albrecht!“ rief sie in wildem Triumph. „Du wolltest mein Herz prüfen, aber sterben konntest Du mich nicht sehen. Nein, nein, ich lasse nicht von Dir — Du bist mein — mein für ewig!“

Hans Albrecht und die Gräfin hatten nicht bemerkt, daß in dieser einen verhängnisvollen Sekunde die Thür sich öffnete, daß ein totbleiches Männerantlitz in derselben erschien — erst das jähre Zufallen des Schlosses schreckte sie auf, und wie ein giftiges Gewürm schleuderte der stattliche Kürassier die Gräfin von sich, sein Antlitz brannte vor Empörung und Verachtung, seine Brust hob und senkte sich wild.

„Fort, Elende!“ schrie er. „Wage es nie mehr, eines Edelmans Hand zu berühren, da Du es nicht wert bist! Man hat uns gesehen. Schmach über Sie, Frau Gräfin! Noch heute soll mein armer Eberhard die Scheidung einleisen.“

Wie gebrochen lag Kathinka am Boden, wo hin er sie geschleudert hatte; ihr Herz pochte zum Zerspringen und die kleinen Hände wühlten in ihrem Haar. Sie fühlte, daß Sie zu weit gegangen, daß das Spiel für Sie verloren war.

„Sie werden nun sogleich zu ihrem Gemahlin gehen,“ herrschte der bleiche Mann, „und ihm mitteilen, was hier vorging!“

„Niemals!“ schluchzte Kathinka zitternd. „Er würde mich töten.“

„Vielleicht wäre es das beste für Sie. Nun denn, so werde ich mit Eberhard reden.“

Er ging drohnend fiel die Thür hinter der hohen Männergestalt ins Schloß, und laut auf weinte die elende Frau am Boden.

„Er ist fort, er haft und verachtet mich, die ich ihn so unbeschreiblich liebe! Wie schön er aussah in der weißen Uniform mit den zornblitzenden Augen und der geballten Hand! Seine Sporen klirrten bei jeder Bewegung, der Pallasch rasselte auf dem Teppich. O, Hans Albrecht, wärst Du mein Gatte geworden, ich hätte niemals mich eine Ehebrecherin nennen zu lassen brauchen.“

Drohnenden Schrittes ging Graf Schleppenbach nach dem Schloßflügel, wo Eberhard wohnte. Der Kammerdiener desselben begleitete ihn auf dem Korridor.

„Wo ist Se. Erlaucht?“ fragte er rauh.

Erlaucht begaben sich eben in das Arbeitszimmer. Er kam aus dem Salon.“

„Aber ich war mit Frau Gräfin dort und habe meinen Bruder nicht gesehen.“

„Erlaucht können auch nur in der Nähe des Salons gewesen sein. Hochdieselben sahen sehr schlecht und krank aus...“

„Es ist gut! Ich werde selbst nachsehen.“

Schweren Herzens begab sich Hans Albrecht nach dem bezeichneten Zimmer; so war es also der Majoratsherr selbst gewesen, der vorhin Kathinka in seinen Armen gesehen! Keinen Augenblick dachte er daran, daß dieser die Situation falsch aufgefaßt haben könnte, und dennoch wurde es ihm furchtbar schwer, dem unglücklichen Manne zu sagen: „Du mußt Dich von diesem Weibe scheiden lassen, denn sie hat Dir die Treue gebrochen!“

Als er ankloppte, vernahm er im Zimmer ein leises Geräusch, doch keine Antwort; zweimal wiederholte er das Klopfen, er rief den Bruder beim Namen, bat, siehste, doch umsonst. Endlich mußte er seufzend die Thür verlassen. Was war nun zu thun?

Drinnen aber saß am Schreibtisch ein bleicher Mann und schaute starren Blickes nach der Thür, an welcher draußen so geklopft wurde, aber er rührte sich nicht von der Stelle; nur um die festgeschlossenen Mundwinkel zuckte es mitunter verrätherisch.

„Auch er, mein armer Hans Albrecht!“ murmelte Graf Eberhard endlich, nachdem die Schritte des Kürassieroffiziers draußen verhault waren. „Er hat sich männlich gewehrt, aber sie ist ein Dämon, sie mußte auch ihn besiegen — und ich zürne ihm nicht. Ich will es ihm auch schreiben, ehe der Tag anbricht... mein letzter, so Gott es will!“

Und er griff zur Feder, und bald flog die bebende Hand über das Papier. Der Brief lautete:

„Mein teurer Bruder!  
Wenn Du diese Zeilen liest, haben sie Grauenhaftes.“

„Was meinst Du damit?“

mich vielleicht in den Ahnensaal getragen, an die Stelle, wo gestern mein Kind getauft wurde. Und ich freue mich auf die ewige Ruhé, aus welcher es nur im Jenseits ein Erwachen gibt; denn hier auf Erden ist es mir nicht gut gegangen. Was ich vor habe, wirfst Du beim Lesen dieses Abschiedsgrusses erkannt haben — und mir verzeihen. Ich wollte mein Wort halten und nicht durch die eigene Kugel fallen; allein es geht nicht länger. Das wir uns immer geliebt haben, ist mir das schönste Bewußtsein, und ich danke Dir für all Deine Treue und brüderliche Zuneigung. Nur laß Dich angesichts des Todes von mir warnen, wie Du mich einstens gewarnt hast! Schüttelte ihre Haarschärfeln ab, damit sie nicht auch den zweiten Bruder unglücklich mache! Ich habe sie heute in Deinen Armen gesehen, und statt Dir zu fluchen, bedauere ich Dich. Fliehe, mein geliebter Hans Albrecht, so lange es noch Zeit ist! Ich folgte Deinem Rate nicht und muß nun schwer dafür büßen. Doch genug, mein Deurer! Mein Besitz wird auf Dich übergehen und Elisabeth nur einen Teil meines Vermögens erben; aber ich weiß, daß Du ihr stets ein zweiter Vater sein wirst. Gib mir die Hand, laß uns in Liebe scheiden — und bete für

Deinen armen Eberhard.“

Die Feder entzank der zitternden Hand, tief auf stöhnte der Graf, dann aber schloß er den Brief und setzte die Aufschrift auf den Umschlag. Erst als dies beendet, erhob er sich mühsam und schritt hinüber nach dem Kinderzimmer. Wie er vorausgesezt, war seine Gemahlin nicht anwesend; er sandte die Wärterin hinaus und sank wie gebrochen neben der Wiege zu Boden. Die Kleine schlummerte, beide rosigen Häufchen an die Wangen gepreßt, ohne Bewußtsein von all den Dingen, die um sie vorgingen.

„Lebewohl, meine süße, kleine Elisabeth!“ murmelte er bewegt. „Es hat nicht sein sollen, daß ich Dich erziehe. Du kennst mich nicht, aber droben der ewige Vater wird statt des irdischen über Dir wachen.“

Trübe slackerte das Nachtlämpchen; eine Thräne fiel aus des Grafen Augen nieder auf die blaue Atlasdecke.

Da wurden draußen Stimmen laut.

„Wo ist Erlaucht?“ fragte Kathinka herrisch. „Ich muß ihn sprechen.“

„Er ist im Kinderzimmer.“

Und dann rauschte eine Schlepppe über die Schwelle; vor dem Grafen stand seine Gemahlin mit einem so süß bezaubernden Lächeln, wie er es seit langer Zeit nicht gesehen.

„Ich suchte Dich, liebster Eberhard,“ sagte sie mit weicher Stimme. „Willst Du nicht für einige Augenblicke zu mir hinüber kommen?“

Sie hatte nicht einen einzigen Blick für das Kind, welches beim Klange ihrer Stimme jäh erwachte und zu weinen begann. Der Graf rief die Wärterin herbei und folgte dann ruhig seiner Gemahlin in ihr Boudoir. Hier brannte bereits eine Lampe unter rosigem Schleier, sodaß der kleine, sehnhaft eingerichtete Raum in zartem Lichte schwamm.

„Wo bist Du geblieben, Liebster?“ fragte die junge Frau schmeichelnd und lehnte schmatzend das Köpfchen an seine Brust. „Ich wartete voller Sehnsucht auf Dich, um mit Dir über die Ereignisse dieses Tages zu plaudern?“

„So irrtei Du Dich vorhin wohl in der Person, als ich Dich im Salon in den Armen meines Bruders erblickte?“

Eine leichte Röte glitt über ihre Stirn, doch das Lächeln blieb auf den purpurroten Lippen.

„Doch ich Deine Liebe nie besitze, nie besessen habe, Kathinka,“ antwortete Schleppenbach finster, „weiß ich längst, doch muß ich ernstlich Maßregeln treffen, daß Du nicht auch Hans Albrecht unglücklich mache.“

„Was soll das heißen?“ fuhr sie auf und fiel aus ihrer Schmeichelrolle. „Ich lasse mir über mein Vertragen durchaus keine Vorschriften machen.“

„Keine Szene, meine Beste, wenn ich bitten darf!“ entschied der Graf so kalt und gebiend, daß selbst das kostette Weib ihn ängstlich ansah. „Ich bin nur gekommen, Dir mitzuteilen, daß ich es müde bin, dies qualvolle Da sein an Deiner Seite länger fortzusezen. Von morgen an bist Du frei, wie der Vogel in der Luft.“

„Eberhard!“ schrie sie entsetzt; der hohle, einödige Klang seiner Stimme hatte etwas Grauenhaftes.

„Was meinst Du damit?“

Sprich, um des Himmelwillen, was hast Du vor?“

„Nichts, was Dein Gemüt niederbeugen könnte,“ entgegnete Eberhard, und wandte sich zum Gehen. „Vielleicht erfährst Du es bald — und dann brauchst Du Deine neue Diner-toilette nicht mehr zu tragen!“

Die Thür fiel hinter ihm ins Schloß, und laut aufschluchzend sank die Gräfin in einen Sessel. Sie durfte mit niemandem von dieser Szene sprechen; wenn nur Hans Albrecht hellfießen könnte? Als sie sich ein wenig beruhigt hatte, warf sie in siegender Eile einige Zeilen auf ein Blatt und sandte die Jungfer damit zu ihrem Schwager; doch uneröffnet kam das duftige, blaßblaue Kouvert zurück.

„Herr Graf bedauern sehr, Erlaucht nicht dienen zu können; er müsse sich zeitig zur Jagd bereithalten.“

Die beiden Brüder schlossen in dieser Nacht kein Auge; nur warf Hans Albrecht sich ruhelos auf seinem Lager hin und her, während der Majoratsherr eifrig schrieb und allerlei Papiere ordnete. Als der trübe, kalte Novembermorgen graute, war alles geschehen. Seine irdischen Angelegenheiten waren geordnet; er konnte den Posten verlassen, auf den Gott ihn gestellt. Lange saß er regungslos, in tiefes Nachdenken versunken. Es war ein schweres Verbrechen, welches er plante, und dennoch würde man ihn mit allen Ehren an der Seite seiner Väter in die Familiengruft betten.

Endlich erhob er sich und sah nach der Uhr. „Es wird Zeit. Man will um sechs Uhr zum Mendezvous aufbrechen. Die Treibjagd wird groß werden.“

Er zog die Klingel und hieß einen der Förster eintreten.

„Hören Sie, Klingner, wie wollten Sie die Schläfen in den Ständen verteilen?“

„Hier ist der Plan, Erlaucht! Ich meine, so werden die guten und — die geringeren Schläfen am besten verteilt sein.“

Graf Schleppenbach sah den ihm überreichten Plan einige Augenblicke durch; der Bogen Papier bewegte sich leicht in seiner Hand, dann wandte er sich dem Förster zu und sagte ganz ruhig:

„Könnten Sie es nicht so einzurichten suchen, Klingner, daß ich neben meinem Bruder zu stehen käme?“

Der Angeredete sah etwas verbüßt aus.

„Erlaucht haben zu befehlen, doch sind Ew. Gnaden ein ebenso vortrefflicher Schütze als der Herr Graf Hans Albrecht —“

„Dies schadet nichts. Ich wünsche es sehr und bitte Sie zugleich darum, mein lieber, alter Freund.“

Er hatte dem Alten die Hand auf die Schulter gelegt und sah ihm bewegt in das wettergebräunte Antlitz, sodaß jenem das Auge feucht wurde. So hatte sein Herr noch nie zu ihm gesprochen; das treue Herz Klingners schwoll vor Freude und Rührung.

„Viertausend Freuden, Erlaucht,“ stammelte er hastig. „Ich würde für Ew. Gnaden alles thun, wenn es sein müßte, selbst durchs Feuer gehen!“

„Jedenfalls werden Sie mir, wenn ich sterben sollte, ein treues Andenken bewahren? Nicht wahr, Klingner?“

„Da sei Gott im Himmel vor!“ wehrte der graubärtige Förster entsetzt, „Erlaucht werden doch nicht vor mir altem Knaben das Zeitliche segnen? Nein, nein, Ew. Gnaden werden mir gewiß einen frischen Eichenbruch auf die Brust legen, wenn mich unser Herrgott heimholt.“

Er mischte mit dem Rücken der arbeitshartenden Hand über die Augen; es brannte darin eine heiße Thräne.

„Und nun gehen Sie, Klingner, aber sorgen Sie, daß womöglich mein Bruder nicht vorher erfährt, wer neben ihm steht. Waidmannsheil, alter braver Mann!“

Kopfschüttelnd ging der Förster. So sonderbar hatte er seinen Herrn noch nie gesehen; sollte irgend etwas Unangenehmes vorgefallen sein? Man flüsterte sich zu, daß die Ehe des Majoratsherrn keine allzu glückliche sei, aber noch gestern bei der Taufe hatte sein wenig schönes Gesicht vor Freude strahlend, als er sein erstes Kindchen in die Arme genommen und geküßt hatte.

„Gott segne ihn! Es ist ein braver, lieber Herr,“ murmelte Klingner, dann ging er hinüber, um nach der Meute zu sehen.

\* \* \*

(Fortsetzung folgt).

## Standesamt Thorn.

Vom 17. bis einschließlich 23. August d. J. sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Sohn dem Lehrer Ernst Steffens. 2. Sohn dem Schuhmacherjungen Theophil Lewitski. 3. Tochter dem Arbeiter Carl Wielle. 4. Tochter dem Schneider Adolf Stomporowski. 5. Tochter dem Schuhmachermeister Lorenz Brojewski. 6. Tochter dem Lithographen Arthur Wagner. 6. Sohn dem Geschäftsführer Leo Rumiński. 8. Tochter dem Sergeanten im Ulan.-Regt. Nr. 4 Ernst Schulz. 9. Sohn dem Arbeiter Friedrich Knops. 10. unehel. Sohn. 11. Sohn dem Sergeanten im Ulan.-Regiment Nr. 4 Richard Rogalla. 12. Sohn dem Klempnermeister Friedrich Strehlau. 13. Sohn dem Sanitätsfeldwebel im Inf.-Regt. Nr. 61 August Demmich. 14. Sohn dem Friseur Ludwig Willig. 15. Sohn dem Künstler und Handelsräte Carl Brückner. 16. Sohn dem Kgl. Postinspektor Maximilian Pleger. 17. Tochter dem Arbeiter Theophil Bobitski.

b. als gestorben: 1. Arbeiter Johannes Borrowstki, 27 Jahre. 2. Gasanstaltsarbeiter Friedrich Rojski, 62½ Jahre. 3. Günther Wielke aus Rüstrin, 1 Jahr. 4. Benjamin Adamski, 20 Tage. 5. Monika Leszczynski, 2½ Monat. 6. Steinigerin Julia Stolpe, 78½ Jahre. 7. Kaufmannswitwe Minna Schmidt, 75½ Jahre. 8. Rentier Dr. Carl Graß, 62½ Jahre. 9. Sergeantenwitwe Marie Lau, 58½ Jahre. 10. Juwelier im Inf.-Regt. 61 Karl Schade, 22½ J. o. zum ehelichen Aufgebot: 1. Schiffsgeselle Gustav Windmüller - Groß Ressau und Bertha Musall. 2. Sergeant im Inf.-Regt. 61 Stanislaus Murawski und Theresia Bielen, Gräbendorf. 3. Friseur Emil Kühl und Luise Fähner, beide Gräbendorf. d. ehelich verbunden sind: Keine.

## Handels-Nachrichten.

**Wertliche Notierungen der Danziger Börse**  
vom 23. August 1902.  
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Dörsäaten werden

## Bekanntmachung.

Das Sammeln von Beeren und Pilzen in der Kämmereiforst Thorn ist verboten.

Zuwiderhandlungen werden gemäß des Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes vom 1. April 1880 § 41 und den hierzu erlassenen Polizeiverordnungen des Herrn Regierung-Präsidenten zu Marienwerder mit Geldstrafe bis zu 10 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Thorn, den 11. Juli 1902.

## Der Magistrat.

### Öffentl. Versteigerung.

Am Donnerstag, den 28. August cr., vormittags 9 Uhr werden wir auf dem Grundstücke Schillerstraße Nr. 14

1 Berliner Fleischerwagen,  
1 Kasten-Fleischerwagen,  
1 schwarze Stute,  
1 Trumeauspiegel mit Goldrahmen und Konsole  
gegen Barzahlung öffentlich versteigern.

Thorn, den 20. August 1902.

## Der Magistrat.

## Umsonst

legen wir jedem Besteller unserer aus nur edlen reifen Tabaken hergestellten Zigarren folgend bei: bei 300 St. 1 hocheleg. Kaiserbörse aus echtem Seehundleder, bei 500 St. 1 hochfeine Zigarettenutti oder Brieftasche.

Wir versenden nach allen Orten franko Nachnahme. Garantie Umtausch oder Betrag voll zurück.

500 Cuba-Pflanzer	M. 7.70
1000 " "	14.30
300 La Emma	8.—
500 " "	12.—
300 Ancona	11.—
500 " "	17.—
300 Flor de Cuba	12.—
500 " "	18.—
300 Pikant	14.50
500 " "	21.—
300 Kosmos	18.50
500 " "	30.—

Wir garantieren ausdrücklich für tadellosen Brand, hochfeines, pikantes Aroma und vollständig abgegagerte Ware.

Handmuster werden nicht abgegeben.

Gebrüder Scheufele Nürnberg Nr. 27.

## Pianoforte-

Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmlung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung.

Preisverzeichnis franc.

Prima oberösterreichische Steinohlen sowie Brennholz empfiehlt billigst Carl Kleemann, Thorn, Holzplatz: Moder Chaussee. Fernsprecher 42.

außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Haftelei-Provision umfänglich vom Käufer an den Verkäufer verpflichtet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 687 Gr. 140 Ml. transito rot 756—788 Gr. 120—131 Ml.

Roggen: inländ. grobkörnig 620—685 Gr. 108 bis 128 Ml. transito grobkörnig 7.4—768 Gr. 103—105 Ml.

Getreide: transito kleine 603—632 Gr. 100—103 Ml.

Häfer: transito 135 Ml.

Nüsse: inländisch Winter 170—190 Ml. transito Sommer 193 Ml.

Naps: inländisch Winter 165—198 Ml.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

## Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 23. August.

Alter Weizen 166—170 Ml., frischer 155—160 Ml. — Roggen, je nach Qualität 124—133 Ml., nasser unter Notiz, feinster über Notiz. — Gerste nach Qualität 126 bis 130 Ml., gute Brauware ohne Handel. — Erbsen: Rüttlerware 145—150 Ml., Kochware 180—185 Ml. — Hafser 148—152 Ml., feinster über Notiz.

Hamburg, 23. August. Kaffee. (Bormbr.) Good average Santos per September 30½, per December 31½, per März 32½; per Mai 32½. Umsatz 4500 Sac.

Hamburg, 23. August. Buttermarkt. (Bormbr.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rentement neue Usance, frei an Bord Hamburg per August 6,17%, per Septbr. 6,17%, per October 6,50, per Decbr. 6,55, pr. März 6,80, per Mai 6,92%. Hamburger, 2. Sergeant im Inf.-Regt. 61 Stanislaus Murawski und Theresia Bielen, Gräbendorf. 3. Friseur Emil Kühl und Luise Fähner, beide Gräbendorf. d. ehelich verbunden sind: Keine.

Hamburg, 23. August. Butterfest, Iolo 54. Petroleum still. Standard white Iolo 6,60.

Magdeburg, 23. August. Butterbericht. Kornzucker, 88% ohne Sac — bis 7,32½. Nachprodukte 75% ohne Sac 5,30 bis 5,60. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sac 27,57%; Brodrafineade I. ohne Sac 27,82%. Gemahlene Raffinade mit Sac 27,57½. Gemahlene Melasse mit Sac 27,07½. Stimmung: —. Roh-

zucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per August 6,17½ Gr., 6,20 Gr., per Sept. 6,15 Gr., 6,20 Gr., per Okt.-Dez. 6,50 bez., 6,47½ Gr., per Jan.-März 6,62½ Gr., 6,67½ Gr., per Mai 6,90 Gr., 6,92½ Gr. — Wochenumfrage — Btr. Köln, 23. August. Rübbel Iolo 57,00, per Oktober 55,00 Ml.

4) Anmeldetermin. Abkürzungen: B.W. = Bahnhofswirtschaft, E.D. = Eisenbahn-Direktion.  
1) B.W. Bernau. 2) K. E. B. G. 3) Berlin, Sittiner Bahnhof. 3) 1. 11. 02. 4) 10. 9. 02. — 1) B.W. Herderde Börse. 2) K. E. Elberfeld. 3) 1. 10. 02. 29. 8. 02. — 1) B.W. Langensalza. 2) K. E. Erfurt. 3) 1. 10. 02. 4) 3. 9. 02. — 1) B.W. Olpe. 2) K. E. Elberfeld. 3) 1. 10. 02. 4) 29. 8. 02. — 1. B.W. 10. 02. 4) 26. 8. 02. — 1) B.W. Aalen. 2) K. Generaldirektion der Staatsseisenbahnen, Stuttgart. 3) 1. 11. 02. 4) 2. 9. 02.

## Hirsch'sche Schneider-Akademie,

Berlin C. Rothes Schloss 2. prämiert Dresden 1874 und Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879.

**Neuer Erfolg:** prämiert mit der goldenen und goldenen Medaille in Frankreich 1897 und goldenen Medaille in England 1897. — Größte, älteste, berühmteste und mehrfach preisgekrönte Fachschule der Welt. Gegründet 1859. Bereits über 28 000 Schüler ausgebildet. Kurse von 20 Mark an beginnen am 1. und 15. jeden Monats. Herren-, Damen- und Wäscheschneider. Stellenvermittlung kostet nichts. Prospekte gratis. Die Direktion.

• Unberührtes zur Haut- und Schönheitspflege  
*Zal. Wigwafolin-Tüpfel*  
sowie als beste Kindersalbe kräftlich empfohlen.

## Leibniz Biscuits Hannover Lakes-Fabrik

## Grosser heller Laden,

Neustädter Markt 23, zu jedem Geschäft sich eignend, mit anliegendem Wohnung p. 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen bei Carl Kleemann, Gerechtstraße 15/17.

## Für Barbiere!

In meinem Hause, Ecke Thorner- und Lindenstraße ist ein Laden (nebst Wohnung und Zubehör), in dem seit 10 Jahren ein Barbiergeschäft mit bestem Erfolg betrieben wird, ist zum 1. Okt. zu vermieten.

**Bauer, Mörder, Thornerstr. 20.**

Bromb. Vorst. sind Wohnungen von Stube, Kab. u. Küche z. 1. Okt. billig z. verm. Näheres Wallenstr. 137, II.

## Eine kleine, freundliche Hofwohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, ist in unserem Hause Breitestr. 37, II. an ruhige Mieter unter günstigen Bedingungen von sofort resp. 1. Oktober cr. zu vermieten.

**C. B. Dietrich & Sohn.**

## Culmerstraße 2

ist die I. Etage, bestehend aus 8 Zimmern und Zubehör, sowie die II. Etage, 6 Zimmer, vom 1. Okt. zu vermieten.

**S. Danziger.**

## Baderstraße 24

sind zwei zusammenhängende, unabhängige Zimmer, Hof I. Etage, per 1./10. cr. zu vermieten.

## Wohnung 1. Etage,

3 Zimmer, Mädchenzimmer, Eingang und allem Zubehör zum 1. Oktober 1902 zu vermieten.

**Schulstraße 22.**

## Wohnung

Schulstraße 11. Erdgeschoss, 7 Zimmer und Kinderzimmer nebst allem Zubehör sowie Gartennutzung bisher von Rittermeister Schoeler bewohnt, ist von sofort zu vermieten.

**G. Seppart, Bachstraße 17, I.**

Frdl. Wohn., 2 Zim. n. vorn, h. Küche u. all. Zub. z. v. Das. ein Zim. für 1 Pers. z. verm. Baderstr. 3, zu erfr. pt.

## Die zweite Etage

meines Hauses Elisabethstraße 7, die seit 12 Jahren von Fräulein Clara Kühnast bewohnt, ist vom 1. Oktober oder später zu vermieten.

**Alexander Rittweger.**

## Eine freundl. Wohnung

im Echause, besteht aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör wegen Verlegung des jetzigen Mieters Herrn Oberpostassistenten Braun vom 1. Oktober anderweitig zu vermieten.

**Herrmann Dann.**

## Herrschaffliche Wohnung

I. Etage, von 5 Zimmern, Ballonwohnung, 3 Zim., Küche und Zubehör mit oder ohne Pferdestall vom Oktober zu vermieten.

**Tuchmacherstr. 2.**

## Norddeutsche Creditanstalt

Königsberg i. Pr. — Danzig — Elbing — Stettin  
Brückenstr. 13. **Thorn** Brückenstr. 13.

## Aktien-Kapital 10 Millionen Mark.

An- und Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen. Aufbewahrung und Verwaltung von Depots. Annahme von Depositengeldern-Chekverkehr. Ausschreibung von Kreditbriefen und Anweisungen auf das In- und Ausland. Vermietung von Privat-tresors (Safes) unter Mitverschluss durch den Mieter.



Sohn, hier hast Du meinen Speer, — Meinem Arm ist er zu schwer. — Sohn, hier hast Du auch mein Rad, — Hab's gefahren früh und spät; — Sturm Vogel ist nicht klein zu kriegen, — Auf ihm wirst Du noch manchmal siegen!

## Nähmaschinen in vorzügl. Konstruktion.

Unsere Preisliste ist hochinteressant und lebenswert. Deutsche Fahrradwerke Sturm Vogel, Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 33.



## Mellienstrasse Nr. 8 ist ein Gartengrundstück

"Billa Martha" sofort oder per 1. Oktober zu vermieten. Näh. Coppernicusstr. 18, pt.

## Geschäftshaus, in guter Lage, zu verkaufen.

Ausflug gibt die Geschäftsstelle d. Btg.

## Großes Speichergrundstück

in Thorn. Araberstraße, nach Banstraße durchgehend, circa 900 Quadratmeter groß, sofort zu verkaufen. Vermieter bleiben unberücksichtigt. Gest. Offerten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Bildschön!

ist jede Dame in einem zarten, reinen Gesicht, rosig, jugendfrischen Aussehen, reiner, saumeweicher Haut und blenden schönem Teint. Alles dies erzeugt:

Radebeuler Liliennilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden

Schuhmarke: Steckenpferd

a. St. 50